

Ob 11



# Jahresbericht

über das

**Königliche Katholische Gymnasium**

zu Braunsberg

in dem Schuljahre 1873—74,

mit welchem zu der

Donnerstag den 30. Juli und Freitag den 31. Juli

stattfindenden öffentlichen Prüfung der Schüler aller Klassen  
und der Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

**Professor Dr. Otto,**  
Directorats-Verwalter.

- Inhalt: 1. Wissenschaftliche Abhandlung des Gymnasial-Oberlehrers Kawczyński:  
Polnisch-Preußen zur Zeit des ersten schwedisch-polnischen Krieges  
von 1626—1629.  
2. Schulnachrichten vom Directorats-Verwalter.

---

Braunsberg.

Gedruckt bei C. A. Seyne.

1873/74





# Polnisch-Preußen zur Zeit des ersten schwedisch-polnischen Krieges von 1626—1629.

Ein Beitrag zur Geschichte der Provinz Preußen.

## I.

### Ereignisse des ersten Kriegsjahres.

Nach dem Tode Johannis III folgte auf dem Throne von Schweden dessen Sohn Sigismund, welcher, von mütterlicher Seite ein Sprößling der Jagellonen und streng erzogen in der römisch-katholischen Lehre, noch bei Lebzeiten seines Vaters nach dem Tode Stefan Batorys zum Könige von Polen gewählt worden war. Die Vereinigung Schwedens und Polens durch diese Personalunion brachte beiden Reichen keine Vortheile, sie war geradezu für beide Reiche und vorzüglich für Polen verhängnißvoll<sup>1)</sup>; die Interessen beider Nationen, ihre religiösen Verhältnisse waren so sehr von einander verschieden, daß an eine einmüthige Politik, an ein gemeinsames Zusammengehen in den wichtigsten politischen Fragen der damaligen Zeit nicht zu denken war. Der übermäßige Beteuerungseifer Sigismunds III und der daraus entstandene Mißmuth der Schweden bewirkten zunächst die Entthronung Sigismunds und die Erhebung seines Oheims Carl von Südermannland auf den schwedischen Thron. Sigismund glaubte sein gutes Recht vertheidigen zu müssen, und dieser Umstand verwickelte beide Nationen in große Kriege, deren Folgen für die Provinz Preußen im höchsten Grade unheilvoll wurden und die den seit vielen Jahren ziemlich blühenden Zustand derselben geradezu vernichteten. Anfangs wollte sich Polen als solches an diesem Kriege seines Königs nicht theilhaben, weil es die ganze Sache als eine Privatangelegenheit seines Königs betrachtete<sup>2)</sup>. Als aber nach dem Tode Carls von Südermannland im Jahre 1611 dessen großer Sohn Gustav Adolf zur Regierung in Schweden gekommen war, da nahm diese Angelegenheit für Polen eine ganz andere Wendung. Gustav Adolf nämlich begnügte sich nicht damit, die Angriffe Sigismunds von Polen zurückzuweisen, sich also Sigismund gegenüber in der Defensiv zu verhalten, er beschloß vielmehr, da der Starrsinn Sigismunds nicht zu brechen war, und auf dem Wege der Unterhandlungen diese Angelegenheit nicht um

<sup>1)</sup> Bandtkie, Dzieje narodu polskiego, II, p. 199 nennt die Regierung Sigismunds III den Anfang des Untergangs Polens; — ebenso spricht sich auch J. Felawel, Geschichte Polens, p. 166 aus, indem er die Regierung Sigismunds III für Polen als unheilvoll bezeichnet.

<sup>2)</sup> von Solingnaes, allgemeine Geschichte Polens, p. 735, II. Band. — Bandtkie, a. a. O. p. 196.



einen Schritt vorwärts kam, die Offensive gegen Polen zu ergreifen und entweder durch glückliche kriegerische Ereignisse Sigismund zur Verzichtleistung seiner Ansprüche auf den schwedischen Thron zu zwingen oder durch Eroberung der polnischen Ostseeprovinzen Polen die Möglichkeit zu nehmen, einen Einfall in Schweden machen zu können. Dieser Entschluß Gustav Adolfs zeichnete demselben den Gang des Krieges vor, und der Gedanke, Schweden zur Großmacht im Osten von Europa zu erheben, war hiedurch gegeben und darf nur als Folge des obigen Entschlusses bezeichnet werden. Der Angriff mußte also zunächst auf Estland, Lifland, Kurland und Litthauen erfolgen, und es konnte Gustav Adolf nicht daran liegen, tief ins Land gehende Eroberungen zu machen, zu deren Behauptung die Streitkräfte des sonst armen Schwedens nicht hinreichten; denn trotz der Einführung der Accise, trotz einer Abgabe von den zum täglichen Gebrauche bestimmten Lebensmitteln konnten doch die Bedürfnisse des Staates nicht gedeckt werden; Gustav Adolf mußte Staatsländereien verpfänden und verkaufen zur Deckung der Bedürfnisse des Staates. Der Steuerdruck war so hart, daß Aufstände ausbrachen. 40,000 Mann waren für das kleine Schweden, das kaum 3 Millionen Einwohner zählte, eine furchtbare Last<sup>3)</sup>. — Sein Hauptziel mußte die Besitznahme der Küsten oben genannter Länder sein und sich auf die Eroberung der an denselben liegenden festen Plätze und Städte beschränken. Ein tieferes Vordringen in die oben bezeichneten Länder konnte außerdem für ihn und sein Heer in sofern gefahrvoll werden, als ihm von der feindlichen Macht der Rückzug nach Schweden leicht abgeschnitten werden konnte<sup>4)</sup>.

Nachdem sich daher Gustav Adolf durch glückliche Feldzüge in Estland, Lifland und Litthauen der bedeutendsten und wichtigsten Städte dieser Länder bemächtigt hatte, und der König Sigismund zur Verzichtleistung seiner Ansprüche auf Schwedens Thron trotz der ihm von Gustav Adolf gebotenen sehr günstigen Bedingungen nicht zu zwingen war und zur Anerkennung Gustav Adolfs als König von Schweden nicht bewogen werden konnte; so faßte der letztere den Entschluß, die blühendste Provinz Polens<sup>5)</sup>, die Provinz Preußen nämlich, anzugreifen, um durch Eroberung derselben zu seinem Ziele zu gelangen. Und er gelangte theilweise in der That dazu, ebenso sehr durch die Tüchtigkeit und Folgsamkeit seiner Soldaten als durch seine geniale Begabung und seinen glühenden Ehrgeiz.

Die Vortheile, welche sich Gustav Adolf durch die Eroberung und Besetzung Preußens darboten, lagen auf der Hand, und der scharfe Blick des Königs hatte sie kaum erfasst, als er auch sofort alle Vorkehrungen traf, um sich dieselben nicht entgehen zu lassen. Durch die Eroberung von Preußen sicherte er erstens seine Krone sich und seinen Nachkommen; Polen ward nämlich vom Meere abgeschnitten und ihm die Möglichkeit genommen, eine Invasion nach Schweden zu unternehmen; zweitens wurde Schweden durch Realisirung obigen Planes Herr des baltischen Meeres und dadurch die erste Macht im Osten von Europa; drittens kam es in den Besitz eines reichen und fruchtbaren Landes, des Markes der polnischen Republik<sup>6)</sup>; und endlich beherrschte es dadurch den ganzen Handel Polens und Rußlands, ein

<sup>3)</sup> Dr. Weiß, Lehrbuch der Weltgeschichte, Band 5, S. 377. — Salvius sagte einstmal auf einem Congresse in Lübeck: „Andere Staaten fangen Krieg an, weil sie reich sind, Schweden weil es arm ist“ (Chanut II, 12, 173, 305).

<sup>4)</sup> Lengnich, Geschichte der Lande Preußen Königl. Polnischen Antheils seit dem Jahre 1606, p. 178.

<sup>5)</sup> Dr. L. W. L. Schmitt, Geschichte des Stuhmer Kreises, S. 56. G. A. beschloß gerade auf das Herz Polens loszugehen.

<sup>6)</sup> Lengnich, a. a. D. p. 193. Auf dem Reichstage in Thorn am 19. November 1626 nennt der Bischof von Kamieniec „Preußen das Mark des polnischen Reichskörpers, dessen Verlust den Untergang der Krone nach sich ziehen würde“.



Umstand, durch welchen Schweden in den Stand gesetzt wurde, seine Stellung als Großmacht im Osten von Europa behaupten zu können.

Die Verhältnisse und die politische Lage Polens waren dem Unternehmen Gustav Adolfs sehr günstig. Der langjährige Friede in der Provinz Preußen hatte die Einwohner gegen jede Gefahr von Außen sorglos gemacht; die Festungswerke der einzelnen befestigten Städte waren im schlechten Zustande; von militärischen Streitkräften war das Land vollständig entblößt; die Langsamkeit in der Zusammenziehung der streitbaren Mannschaft war allgemein bekannt und lag zum Theil begründet in der schlechten kriegerischen Verfassung des Landes selbst<sup>7)</sup>. Schließlich war der Mangel an einheitlicher Leitung in den kriegerischen Bewegungen der damaligen polnischen Armee durchaus nicht Sieg versprechend. In diesem Sinne sprach auf dem Reichstage zu Thorn am 19. November 1616 der Bischof von Culm Jacob Zadzik. „Das jetzige Unglück rühre daher“, äußerte er sich, „daß man zur Zeit des Friedens an keinen Krieg gedanke, sich mit Geschütz und Rüstung nicht versorge, die Städte und Schösser verfallen lasse“ u. s. w.<sup>8)</sup> Zu allen diesen Dingen kam noch der Unwille der Nation gegen einen Krieg mit Schweden. Man gab sich in Preußen sorglos der Zukunft hin, man kümmerte sich wenig oder gar nicht um den schon seit einigen Jahren in den entfernter liegenden Theilen des polnischen Reiches mit Schweden geführten Krieg. Niemand in Preußen oder nur sehr wenige glaubten an eine Invasion der Schweden. Die Stimmen einzelner Männer, wie die des Marienburger Starosten Nic. Raphael Kostka, welcher die Pläne Gustav Adolfs errieth und auf dem Landtage in Graudenz am 22. April 1626<sup>9)</sup> die Stände zur Instandsetzung der Vertheidigungswerke der Provinz aufforderte, fanden keinen Glauben und nichts geschah, die Provinz in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Erst als am Anfange des Frühjahrs 1626<sup>10)</sup> die Danziger meldeten, daß Gustav Adolf zur See bedeutend rüste und mit ihnen für den Fall eines Krieges in der Provinz Preußen wegen Neutralität der Stadt unterhandle, wurden Befehle gegeben, die Festungswerke der einzelnen Städte auszubessern und die weaffenfähige Mannschaft zu mustern. Der König von Polen Sigismund III schickte vorläufig 3000 Mann in Deutschland geworbene Truppen zum Schutze der Provinz, die Ritterschaft bewilligte 4 Poborren und die Städte eine einfache Accise auf ein Jahr, um die Rüstungen gehörig zu betreiben und die Soldtruppen zu besolden<sup>11)</sup>. Der Herzog von Preußen Georg Wilhelm wurde aufgefordert, Pillau gut bewachen zu lassen und 4 mit allem zum Kriege Nothwendigen versehene Schiffe in Bereitschaft zu halten. Trotz dieser Befehle und Verordnungen glaubten die einzelnen Städte noch immer

<sup>7)</sup> Fürst N. S. Galizin, Allgemeine Kriegsgeschichte der Neuzeit, aus dem Russischen in's Deutsche übersetzt von Eichwald, p. 13 und 14. Kein Staat hatte eine geregelte und dabei nationale Militärorganisation, Schweden ausgenommen, am Ende des 16. und am Anfange des 17. Jahrhunderts. Beständige und regelrecht organisirte Truppen, die auch in Friedenszeiten gehalten wurden, gab es sehr wenige. In Kriegsfällen wurden die Heere entweder durch willkürliche Conskription oder durch Zusammenberufung einer volksthümlichen Miliz, hauptsächlich aber durch Anwerbung von Söldnerschaaren zusammengebracht. Die Militärorganisation Schwedens in dieser Zeit macht eine bemerkenswerthe Ausnahme. Schweden war das Muster eines Staates, dessen Streitkräfte hauptsächlich aus nationalen Truppen und nur theilweise aus ausländischen Söldnern bestanden. Sie waren zusammengesetzt aus ständigen, regelmäßig organisirten, vom Staate unterhaltenen Feldtruppen und aus der Landwehr oder Miliz, die vom Volke unterhalten wurde.

<sup>8)</sup> Lengnich, a. a. O. p. 192.

<sup>9)</sup> Lengnich, a. a. O. p. 178. Der Starost Nikolaus Kostka von Marienburg setzt die Absichten Gustav Adolfs in Betreff der Provinz Preußen auseinander und fordert die Städte auf „hierwider einen heilsamen Entschluß zu fassen“ etc.

<sup>10)</sup> Paul Piasecki, Chronicon gestorum in Europa singularium, p. 456.

<sup>11)</sup> Lengnich, a. a. O. p. 179.



nicht an einen Einfall der Schweden und die in Betreff der Rüstungen gegebenen Anordnungen wurden im Ganzen sehr saumselig betrieben. Die Braunsberger z. B. erhielten am 19. Juni 1626 den Befehl, alle Dienstpflichtigen von der Gefahr von Seiten der Schweden in Kenntniß zu setzen, damit sie sich rüsteten; „man solle“, hieß es, „die Stadt in Acht nehmen“; aber zweifelhaft war man im hohen Rathe dennoch, ob man eine Musterung oder einen Durchgang der bewaffneten Bürgerschaft abhalten sollte; am 26. Juni wurde ein Durchgang der Bürgerschaft mit ihrem Gewehr durch's Rathhaus gehalten, und weil die Gewehre der meisten Bürger schlecht waren, so wurde befohlen, binnen Monatsfrist sich mit guten Gewehren zu versehen. Doch schon am 6. Juli erhielt man Kunde von der Landung der Schweden in Pillau. Da erst ward ein gewisser Matthis Thiel als Kapitän der Stadt in Eid und Pflicht genommen und 63 Gefellen der einzelnen Gewerke ausgehoben<sup>12)</sup>. Um sich übrigens über die Ausführung der angeordneten Maßregeln in Betreff des Vertheidigungszustandes von Ost- und Westpreußen zu überzeugen, schickte König Sigismund Kommissarien dahin und die Berichte derselben lauteten sehr günstig, alles zur Vertheidigung des Landes hätten sie im genügenden Zustand gefunden<sup>13)</sup>.

So standen die Angelegenheiten in Preußen, als Gustav Adolf, welcher seine Absichten vor Jedermann geheim hielt, plötzlich mit einer bedeutenden Flotte am 6. Juli vor Pillau landete und sich ohne alle Gegenwehr von Seiten der Besatzung in den Besitz der Festung und des Hafens setzte<sup>14)</sup>. Die Vertheidigungsmaßregeln in Pillau waren so unvollkommen und das Benehmen des Befehlshabers der herzoglichen Truppen so eigenthümlich, daß von polnischer Seite, wengleich ungerechtfertigt, dem Kurfürsten Verrath vorgeworfen wurde. Es kann aber von einem Verrath bei der Uebergabe Pillaus keine Rede sein. Bei dieser Gelegenheit nämlich tritt der unentschiedene Charakter Georg Wilhelms ebenso hervor, wie er sich während des 30jährigen Krieges genugsam gegen den Kaiser, gegen Dänemark und gegen Gustav Adolf dokumentirt hat. Der schwache sehr gutmüthige Kurfürst war ein Spielball seiner Rätthe und namentlich Schwarzenbergs<sup>15)</sup>. Der politische Zustand Brandenburgs und Ostpreußens war gewiß

<sup>12)</sup> Acta Senatoria Praetorii Civitatis antiquioris Brunsbergensis ab initio anni 1622, p. 153.

<sup>13)</sup> Piafeci, a. a. D. p. 456: „securitati regni ab illa parte sufficienter esse prospectum“.

<sup>14)</sup> M. C. Hartknoch, Alt- und Neues Preußen, p. 346: „er hat die Festung ohne Verlust eines einzigen Mannes eingenommen“.

<sup>15)</sup> Die Ansichten über das Ereigniß sind sehr getheilt: Piafeci's a. a. D. Stelle lautet: G. Pilaviam intravit nemine resistente, et tormenta solo pulvere nitrato sine pilis onerata, adventante hoste plane laetitiae causa explodi fecerat praefectus eius loci, qui etiam convivio lauto tantum hospitem excepit.

Soh. Leo, historia Prussiae, p. 498 weiß nichts von Verrath, er sagt nur Gustavus Adolfus occupaverat portum Pilaviensem male constoditum.

Lengnich, a. a. D. p. 186, schließt jeden Verrath von Seiten des Kurfürsten Georg Wilhelm aus und sagt, daß nur die Sorglosigkeit der Bewohner der Provinz und die schlechten Vertheidigungsmaßregeln eine solche Ueberrumpfung möglich gemacht hätten.

Thomas Treter, in appendice de episcopatu et episcopis ecclesiae Varmiensis, p. 510 stimmt fast wörtlich mit Piafeci überein. Portum Pilaviam cum triginta navibus nemine resistente et arma opponente intravit; eius loci praefectus officioso tormentorum displosorum fumo, hospitem non hostem advenientem salutavit, lautoque ac liberali tractavit epulo.

Gfroerer, Leben Gustav Adolfs, p. 229, hält es für unwahrscheinlich, daß zwischen den beiden Höfen von Stockholm und Berlin zum Voraus gar nichts zur Sprache gekommen sein soll in Betreff der beabsichtigten Expedition Gustav Adolfs nach Preußen, fügt aber hinzu, daß Georg Wilhelm nie ein wahrer Freund Gustav Adolfs gewesen.

Bandtkie, a. a. D. p. 197, schließt sich an Piafeci und Treter an, während Droysen, Geschichte der preussischen Politik,



lediglich daran Schuld, daß das Land nicht in dem gehörigen Vertheidigungszustand sich befand; denn es fehlten erstens die materiellen Mittel, um eine energische Vertheidigung der Länder bewirken zu können, und zweitens lag in der geographischen Lage und der Zerrissenheit beider Länder ein großes Hinderniß, denselben Kraft und Stärke nach Außen zu verleihen; dazu kam noch, daß Georg Wilhelm durch die Stände Preußens in seiner Regierungsweise beschränkt wurde und öfter beim besten Willen nichts durchzusetzen vermochte ohne vorhergegangene Verständigung mit den Ständen, welche mit wahrer Eifersucht und Peinlichkeit ihre Privilegien und Rechte wahrten und in der Schwäche des Landesherrn ihre Stärke sahen<sup>16)</sup>.

Die Macht, mit welcher Gustav Adolf in Pillau landete, war für die damaligen Verhältnisse nicht gering, sie bestand an Kriegs- und Transportschiffen aus 150 Segeln und die Armee selbst schätzte man auf ungefähr 15,000<sup>17)</sup> Mann Infanterie und Kavallerie, welche unter Gustav Adolf vom Feldmarschall Wrangel befehligt wurden. Nachdem sich der König durch die Wegnahme Pillaus den Rückzug nach Schweden auf alle Fälle gesichert hatte, richtete er sich zunächst in der Festung militärisch ein; neue Schanzen wurden aufgeworfen, die vorhandenen ansgebeffert und verstärkt, eine starke Besatzung von 3 Regimentern<sup>18)</sup> unter dem Befehle des Unteradmirals Niclas Sternschild, welcher zugleich zum Kommandanten von Pillau ernannt worden war, in die Festung gelegt.

Unmittelbar nach der Einnahme von Pillau erschienen Gesandte von Ostpreußen und Königsberg vor Gustav Adolf und wünschten von ihm die Gründe der Invasion zu erfahren und „wissen sie sich zu Ihm zu versehen hätten“<sup>19)</sup>. Offen erklärte ihnen der König, daß er Ostpreußen gegenüber keine feindselige Absicht hege, er hätte aber Pillau nehmen müssen, um sich den Rückzug nach Schweden zu sichern; sie würde er als Freunde behandeln und er gäbe ihnen die Versicherung, daß ihnen nicht einmal ein

III. Theil 1. Abtheilung, p. 52 anführt, daß der Kurfürst höchst enttäuscht gewesen sei auf die Nachricht von der Einnahme Pillaus, „es wäre ihm jetzt erst Unehre begegnet“.

In Leopold von Orlich, Geschichte des preussischen Staates im 17. Jahrhundert, 1. Theil, p. 8 heißt es: „Sonderlich hat man mir große Hoffnung von Schweden gemacht, und nimmt mir jetzt Pillau; und das solle Freundschaft sein und die gemeine Sache befördern heißen! Was helfen mir Freunde, wenn sie mir das thun, was ich von meinen ärgsten Feinden erwarten sollte.“ — Weiter sagt Georg Wilhelm: „Mit allen Rätthen sollte ich billig reden; aber sie sind so sehr auf deren Seite, die mich despotiren, und aufs äußerste ruiniren, daß ich darüber mehr erzürnt und betrübt, als getröstet und zu einer Resolution schlußig werden könnte“.

Ebenso sagt auch von Solingnac, a. a. O. p. 737 in der Anmerkung p. „diese Nachricht (die Beschuldigung wegen Verraths durch Pfaffli) schien aus einem Haß gegen den Kurfürsten entsprungen zu sein“.

<sup>16)</sup> Droysen, a. a. O. p. 27, 28, 29.

<sup>17)</sup> So Lengnich, a. a. O. p. 181. Woher Schroerer, a. a. O. p. 229, die Zahl der Truppen auf 20,000 hergenommen hat, habe ich aus dem Material, das mir zu Gebote stand, nicht sehen können. — von Orlich, a. a. O. p. 9, giebt ebenfalls nur 15,000 Mann an.

<sup>18)</sup> Fürst N. S. Galigin, a. a. O. p. 17, giebt die Stärke der schwedischen Regimenter an. „In Schweden bestanden Anfangs die Regimenter aus 24 Kompagnien, jede wenigstens aus 150 Mann activer Soldaten und 24 Mann Reservisten (passe volante). Somit bestand ein Regiment aus 3600 Mann activer und 576 Reservesoldaten. Ein Regiment wurde von einem Oberst, und 4 Kompagnien von einem Kapitän befehligt. Späterhin bestanden die schwedischen Regimenter aus 8 Kompagnien zu 144 Mann activer Soldaten (54 Lanzenräger und 72 Musketiere) und 18 Mann Reservisten, also ein Regiment aus 1286 Mann. Die deutschen und englischen Regimenter Gustav Adolfs bestanden aus 10 bis 12 Kompagnien zu 150 Mann, im Ganzen 1500 bis 1800 Mann.“

<sup>19)</sup> Lengnich, a. a. O. p. 181.



Huhn genommen werden würde, wenn Königsberg und die Stände neutral blieben. Die Stände gaben keine bindende Erklärung ab, sie schützten die Pflichten vor, welche sie Polen und dem Kurfürsten gegenüber hätten, und hielten, als trotzdem der König dennoch auf eine bestimmte Antwort drang, um eine mehrtägige Frist, die Sache in Erwägung zu ziehen. Die Frist wurde ihnen gewährt, doch wartete der König ihre Rückkehr in Pillau nicht ab, sondern segelte mit seinen Truppen nach dem Pillau gegenüber auf dem Festlande liegenden und befestigten Brandenburg, wo ihn der Kommandant Bork auf das freundlichste aufnahm und mit Lagergeräth und Pferden versah<sup>20</sup>). Von dort schiffte er sich wiederum ein und setzte am 10. Juli früh sein Heer an der Mündung der Passarge ans Land, um, wie er den Gesandten Preußens sagte, „die Geistlichkeit im Ermländischen Bisthum heimzuzuchen“<sup>21</sup>).

Nach Aufstellung seines Heeres rückte er sofort gegen die Hauptstadt des Landes Braunsberg vor. Bei dem Zustande, in welchem sich die Stadt befand, konnte sie sich unmöglich gegen eine so bedeutende Macht wie die Gustav Adolfs mit Erfolg vertheidigen. Die Festungswerke waren im schlechten Zustande, Munition war beinahe gar nicht vorhanden<sup>22</sup>) und die bewaffnete Mannschaft war sehr gering. Gegen Mittag des 10. Juli erschien Gustav Adolf mit vielen tausend Mann zu Roß und zu Fuß an dem linken Ufer der Passarge vor Braunsberg; die Reiterei Braunsbergs, welche aus einigen Dragonern bestand, wagte einen Ausfall, doch ohne allen Erfolg und kehrte in die Stadt zurück; die angenommenen Soldaten, aus 3 Kompagnien bestehend, verließen die Schanzen und der fremde Succurs war zu schwach. Der größte Theil der Bürger war von so großer Furcht ergriffen<sup>23</sup>), daß er an eine Vertheidigung nicht dachte, sondern sich bemühte, die Stadt nach Möglichkeit vor Schaden zu bewahren. Allerdings leistete, um die Ehre der Stadt zu retten, ein kleines Häuflein der Bürger Braunsbergs unter Anführung ihres ebenso tapferen als umsichtigen Bürgermeisters Simon Wichmann mit einem an Unbesonnenheit grenzenden Muthe den Schweden Widerstand, aber auch sie mußten dennoch vor den Schweden weichen<sup>24</sup>). Das muthvolle Benehmen der Bürger wurde später unter der Regierung des Königs Wladislaus IV am 22. Februar 1637 auf dem Reichstage zu Warschau ehrenvoll anerkannt<sup>25</sup>). Die Besatzung hatte die Flucht ergriffen, nachdem sie die Vorstadt Kößlin in Brand gesteckt und wurde verfolgt von den Schweden, welche inzwischen ein Thor eingeschlagen und in die Stadt eingedrungen waren. Bei dieser Gelegenheit brannten der Kößlin, sämmtliche Scheunen, Speicher, Holzhöfe und Krambuden zum großen Schaden der Bewohner ab<sup>26</sup>). Mit den Einwohnern selbst verfuhr der König sehr rücksichtslos und gab gleich bei

<sup>20</sup>) So Piafeci, a. a. D. p. 457 und Treter, in append. a. a. D. p. 510. — Lengnich spricht nichts davon.

<sup>21</sup>) Lengnich, a. a. D. p. 181. — Stenzel, Geschichte des preussischen Staates, 1. Theil p. 448. „Ich will nun die Pfaffenknechte im Bisthume Ermland besuchen und ihnen beweisen, daß ich ihr Feind bin“.

<sup>22</sup>) Treter, a. a. D. p. 510; „omni munitione vacuum“.

<sup>23</sup>) Piafeci, a. a. D. p. 457. — In appendice Treteri, a. a. O. p. 510: Brunsbergam omni munitione vacuum magistratu, et civibus terrore insperato consternatis ad deditionem coegit.

<sup>24</sup>) Dr. Pflenthal, Braunsberg in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts, p. 49.

<sup>25</sup>) Pflenthal, a. a. D. p. 49. Wladislaus IV ertheilte zur Belohnung dem Rathe der Altstadt die Patricierwürde, gestattete ihm mit rothem Wachs zu siegeln, vermehrte die Insignien des Wappens mit einigen aus seinem Familienwappen und erhob die damaligen Mitglieder zu Geschlechtern. Die noch lebenden waren: Simon Wichmann, Matthäus Kirsten, Lucas Schulz, Petrus Augsten, Petrus Schufnecht, Michael Prothmann, Christoph Schmidt, Georg Prothmann, Petrus Sieviert, Andreas Ludwig und Andreas Jollert; die seitdem gestorbenen hießen Johann und Andreas Hirtz, Matthäus Wichmann, Michael Kirsten, der ältere, Michael Kirsten, der jüngere, und Bartholomäus Jollert.

<sup>26</sup>) Acta senatoria Praet. Civ. Brunsbgs. a. a. D. p. 158.



der Wegnahme Braunsbergs zu erkennen, wie er überhaupt gegen die Städte Ermlands zu verfahren gesonnen sei. Die Waffen mußten zunächst ausgeliefert werden; dann wurden Männer und Weiber in die Pfarrkirche getrieben, während inzwischen die Soldaten eine große Anzahl von Häusern plünderten. Um die Stadt vor gänzlicher Plünderung und Einäscherung zu bewahren, mußten die Einwohner 50,000 schwedische Thaler Contribution erlegen. Weil man diese für die damalige Zeit sehr große Summe unmöglich auf einmal erschwingen konnte, so wurde schwedischerseits nachgegeben, dieselbe in mehreren Raten bezahlen zu dürfen. Die Kostbarkeiten der Stadt und die der Kirchen, so weit man ihrer eben habhaft werden konnte, die Bibliothek des Jesuiten-Kollegiums wurden weggenommen und zu Schiffe nach Schweden gebracht<sup>27)</sup>. Die Jesuiten selbst wurden vertrieben. Sie begaben sich nach Köffel, wo ihnen mit Bewilligung des damaligen Bischofs Johann Albert Kloster und Kirche des h. Augustinus eingeräumt wurden. Aber auch die Pfarrgeistlichkeit mußte die Stadt verlassen, und mehrere Jahre hindurch ließ man die Einwohner ohne den Trost der Religion. Das Elend, welches durch die schwedische Occupation entstand, war entsetzlich. Der Wohlstand der Stadt war auf sehr lange Zeit vernichtet<sup>28)</sup>.

Nachdem der König die Verhältnisse in Braunsberg geordnet hatte, ließ er den Obersten Ragge mit seinem Regiment als Besatzung zurück, während er selbst schon am 11. Juli nach Frauenburg marschirte, um sich in den Besitz des reichen Domes zu setzen. Gleichzeitig sandte er Abtheilungen seiner Truppen ins Innere von Ermland, welche in kurzer Zeit sich zu Herrn des fast wehrlosen Landes machten. Die Schweden ergossen sich gleich einer vernichtenden schrecklichen Fluth über das Land, raubend, sengend und plündernd. Die Güter der Jesuiten, der Geistlichen, des polnischen Adels und aller derer, welche der polnischen Krone ergeben waren, wurden für verwirkt erklärt. Einzig diejenigen, welche sich freiwillig unter schwedische Botmäßigkeit begaben, waren frei von Plünderung. Jeden Morgen gingen 300 Mann zu Fuß unter einem Obersten, und 150 Reiter unter einem Rittmeister aus dem Lager, mit dem Befehle gemeinsame Beute einzutreiben und Alles ins Lager zu bringen, wo es vom Generalwachtmeister vertheilt wurde<sup>29)</sup>. Zahlreiche Ortschaften wurden vollends vernichtet, so daß die Stellen, wo sie sich befanden, kaum angegeben werden können. Andere lagen lange Jahre in Schutt und Asche und die früheren Bewohner waren an der Noth der Zeit und an verheerenden Krankheiten zu Grunde gegangen.

Frauenburg, das nächste Ziel Gustav Adolfs, liegt unmittelbar am Haff und war unbefestigt. Der Dom sammt den Wohnungen des Bischofs und der Domherrn befindet sich auf einer bedeutenden Höhe, die einigermaßen befestigt war. Der Bischof Johann Albert war in Frauenburg nicht anwesend und das Bisthum wurde verwaltet durch dessen Stellvertreter den Weihbischof Michael Dzialynski<sup>30)</sup>. Fast

<sup>27)</sup> Tho. Treter, a. a. D. p. 510—511. — Hartknoch, a. a. D. p. 346. — Joh. Leo, a. a. D. p. 498.

<sup>28)</sup> Dr. Lillenthal, a. a. D. p. 23, sagt: Ein Theil der Einwohner war entflohen, den größten rafften Kummer, Noth und Seuche dahin; und als am 3. October 1635 die Stadt ihrem alten Landesherren wieder übergeben wurde, waren nicht mehr als 68 Bürger übrig, welche den Eid der Treue erneuten. Es waren vorhanden: 23 Kaufleute und Mäzenbräuer, 9 Schuhmacher, 5 Schmiede, 9 Bäcker, 5 Tuchmacher, 5 Schneider, 1 Riemer, 1 Töpfer, 1 Leinweber, 3 Wärtcher, 1 Kannegießer, 3 Kürschner und 2 Hölzer. Die Zahl aller Einwohner der Altstadt war vorher nach den Kirchenbüchern 3950 und die der wehrfähigen Bürger 265.

<sup>29)</sup> Treter, a. a. D. p. 511: serpebat ulterius per provinciam haec rabies hostilis. — Gleiches berichten C. Parej, der Marienburger Kreis, 1. Theil p. 83. — Geiger, Geschichte Schwedens, 3. Band p. 120.

<sup>30)</sup> Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands, 7. Heft p. 143. — Prof. Dr. Jos. Bender, Ermlands politische und nationale Stellung innerhalb Preußens an den Hauptmomenten seiner früheren Geschichte und Verfassung dargestellt. p. 129.



sämmtliche Domherren waren auf die Kunde von der Landung der Schweden in Ermland theils nach Allenstein, theils nach Guttstadt, theils nach Polen geflohen; man hatte, so viel es die Kürze der Zeit und die Mittel erlaubten, die Kostbarkeiten und die heiligen Gefäße zc. fortgebracht, und der zurückgebliebene Domherr Heinrich Hindenberg begab sich nach Braunsberg, um den König um Schonung des Domes und der Stadt zu bitten<sup>31)</sup>. Der König gab das Versprechen, doch forderte er unbedingte Uebergabe. Inzwischen erschien am 11. Juli Vormittags die schwedische Flotte vor Frauenburg und gleichzeitig verlangten an den Thoren des Domberges schwedische Truppen Einlaß. Der Domherr Hindenberg hielt das Thor verschlossen und erklärte, es nicht eher zu öffnen, bis der König ihm die nöthige Garantie in Bezug auf sein ihm in Braunsberg gegebenes Versprechen wegen der Schonung des Domes gegeben hätte. Die schwedischen Soldaten kümmerten sich indessen nicht um die Proteste Hindenbergs, sondern drangen auf verschiedenen Punkten auf den Domplatz ein und plünderten auf das entsetzlichste. Den Dom hatten sie vollständig ausgeräumt, alle Kostbarkeiten, Altarbilder, Altäre wurden weggenommen; die Gräber der verstorbenen Bischöfe wurden nicht geschont, ja selbst die heiligen Hostien wurden zerstreut, Hohn damit getrieben und der König selbst soll dieses Treiben nicht gemißbilligt, sondern demselben sogar zugestimmt haben<sup>32)</sup>. — Gleichzeitig mit diesen Ereignissen auf dem Dome plünderte man die Stadt aus, durch Uebermuth der Feinde entstand in derselben Feuer und fast das ganze Städtchen ging in Rauch und Flammen auf. Alle werthvollen Sachen, die geraubt waren, brachte man auf die Flotte und schickte sie nebst der in Braunsberg den Jesuiten weggenommenen sehr werthvollen Bibliothek nach Schweden, wohin man auch den gefangenen Domherrn Hindenberg brachte, der erst später nach Erlegung eines nicht unbedeutenden Lösegeldes seine Freiheit erhielt.

Um sich gegen einen etwaigen Angriff von Ostpreußen aus zu decken (denn noch immer schwankte Georg Wilhelm in seinen Entschlüssen), hatte Gustav Adolf, wie schon oben bemerkt, gleich nach der Einnahme von Braunsberg seine Kolonnen in's Innere von Ermland geschickt, welche die an den Grenzen von Ostpreußen liegenden ermländischen Städte einnehmen und besetzen sollten. In Folge dessen wurde zu gleicher Zeit mit Frauenburg die Stadt Wormditt erobert und nebst der Pfarrkirche ausgeplündert; eine außer der Stadt gelegene Kirche, deren Spuren sich noch heute auf dem Kirchhofe vor dem Oberthor finden sollen, wurde gänzlich zerstört<sup>33)</sup>. Von einem gleichen Schicksale wurde auch Mehlsack betroffen.

<sup>31)</sup> Piascki, a. a. D. p. 456. — Thom. Treter, a. a. D. p. 510 und 511: „Hanc immunitatem Gustavus non gravatim spondebat promittebatque.

<sup>32)</sup> Piascki, a. a. D. p. 457. — Warum Lengnich, a. a. D. p. 182, die Glaubwürdigkeit dieses Faktums bezweifeln zu müssen glaubt und warum er in der Anmerkung zu p. 182 sagt, daß Treter, a. a. D. p. 511, dem Piascki nur nachgeschrieben habe, ist mir unerklärlich. Daß doch die Schweden bei ihren Plünderungen es vorzüglich und namentlich auf die katholischen Kirchen abgesehen hatten und dieselben entweder vollständig ausplünderten oder gar verbrannten, zeigt ihr Auftreten während des ganzen Krieges. So geschah es in Mehlsack, wie zu ersehen ist aus den Collectaneis ex diversis manuscriptis cura et manu Simonis Thadei Schwengel vom Jahre 1741, p. 373. Dasselbe zeigt die Chronik der Stadt Wormditt, S. 2; gleiches kam nachgelesen werden bei K. Frölich, Geschichte des Graudenzer Kreises, p. 195, wo die Kirchen von Mokran, Roggenhausen, Monin, Neben, Lessen ausgeplündert und dann niedergebrannt wurden. Daß ferner die Schweden Muthwillen mit h. Bildern, Statuen zc. trieben, wird wohl kaum bei der Rohheit der schwedischen Soldaten zu bezweifeln sein. Ein Beispiel führt der dem Lengnich glaubwürdige J. Leo, a. a. D. p. 502 an: Ein schwedischer Soldat soll bei Braunsberg ein Bild des Heilandes mit 3 Kugeln durchbohrt haben. Die Stelle lautet: Hoc tempore, id est circa annum 1626, miles sueticus imaginem Christi tribus globis trajecit prope Brunsbergam, quae sanguineo cruore fluxit.

<sup>33)</sup> Chronik der Stadt Wormditt, p. 2, das Datum der Einnahme und die näheren Umstände sind nicht angegeben; jedenfalls geschah die Einnahme zwischen dem 10. und 12. Juli.



Dasselbe wurde, wie wir später sehen werden, im folgenden Jahre durch muthwillige Anlegung von Feuer zerstört<sup>34)</sup>.

Von Wormditt aus machten die Schweden in den letzten Tagen des Juli eine Diversion gegen Guttstadt, nahmen es ein und verführten daselbst gegen die Einwohner wie in Wormditt und Mehlsack<sup>35)</sup>. Von den Bürgern Allensteins dagegen wurden sie blutig zurückgewiesen. Aus Wuth darüber hatten sie auf ihrer Rückkehr entsetzlich gewirthschaftet; ihre Wuth galt namentlich den geistlichen Gütern; sie nahmen Pferde weg, trieben anderes Vieh fort und dann verbrannten sie die Besitzungen. — So geschah es mit Plauten, Bierzighuben, Cossen u. s. w.<sup>36)</sup>. — Mit der Einnahme oben bezeichneter Städte Ermlands hatte Gustav Adolf Großes erreicht; Ermland war erstens reich und konnte und mußte vor der Hand die Mittel zur weiteren Kriegführung hergeben, und zweitens hatte der König seinen Rücken gegen Ostpreußen und damit bei etwa eintretenden Unglücksfällen seinen Rückzug nach Pillau und Schweden gedeckt.

Durch diese großen Erfolge ermuthigt, nahm Gustav Adolf den preussischen Abgesandten gegenüber, welche zur Fortsetzung der in Pillau unterbrochenen Verhandlungen am 12. Juli zu ihm nach Tolkemit gekommen waren, wo er, nach einer in Frauenburg zurückgelassenen Besatzung von 300 Mann, auf seinem Marsch gegen Elbing sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, eine ganz andere Sprache an, wie kurz vorher in Pillau. Er verlangte von ihnen eine sofortige bindende Erklärung in Betreff ihrer Neutralität ihm gegenüber oder zu seiner Sicherheit die Einräumung der festen Plätze Lochstädt, Balga und Fischhausen. Die Abgesandten schützten Mangel an Instruktionen vor, in dieser Weise verhandeln zu dürfen. Da aber sagte ihnen der König: „Ich merke wohl, ihr könnt euch nicht entschließen und ich werde sehen, wie ihr euch halten werdet; werdet ihr still sein, so ist es gut, und ich werde, wenn ich mit Elbing fertig bin, weiter rücken, werdet ihr aber nicht ruhig sein, so will ich mir die Mühe nicht verdrießen lassen, zurückzugehen und in Samland einzunehmen, was ich kann &c. Zuletzt will ich mich mit meinen Schiffen unter Königsberg setzen und euch ja oder nein sprechen lehren.“ Er bewilligte den preussischen Gesandten noch einmal eine unbestimmte Frist für ihre definitive Erklärung, den Abgeordneten Königsbergs aber stellte er eine Frist von nur drei Tagen: „Er wolle von ihnen in drei Tagen die Versicherung der Neutralität haben, denn Königsberg ist eine große und mächtige Stadt, die ich nicht hinter meinem Rücken lassen kann, und wenn ich daran denke, so stehen mir die Haare zu Berge &c.“<sup>37)</sup>. Bei der Entlassung der Gesandten Königsbergs fügte er noch die Drohung hinzu: „Ich schwöre euch bei dem wahren Gott, daß, wo ihr euch länger aufhalten oder mit einer unschweifenden Antwort aufgezogen kommen werdet, ihr sehen sollet, daß ich alsdann mit meinen Orlog-Schiffen mich vor eure Brücken und Häuser legen, die Erklärung in eurem Blute suchen und euch dasjenige lehren will, dessen ihr euch nicht vermuthet. Habet euch dessen und keines andern zu versehen und die eurigen vor Schaden zu warnen“<sup>38)</sup>.

Am 13. Juli brach Gustav Adolf von Tolkemit zu Wasser und zu Lande gegen Elbing auf, nachdem ihn seine Rundschafter in Kenntniß gesetzt hatten, daß seine bisherigen schnellen Erfolge die Bewohner

<sup>34)</sup> Collectanea ex diversis manuscriptis etc. cura et manu Simonis Thadei Schwengel vom Jahre 1741, p. 373, 393 und 411. Die Verbrennung der Stadt fand statt am 3. Juli 1627.

<sup>35)</sup> D. Wilhelm Erichson, Urkunden und Beiträge zur preussischen Geschichte aus handschriftlichen Nachrichten, I. Sammlung, p. 147.

<sup>36)</sup> S. Leo, a. a. D. p. 501.

<sup>37)</sup> Dr. C. Faber, die Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg in Preußen, p. 214.

<sup>38)</sup> Lengnich, a. a. D. p. 184.



Elbings und Marienburgs sehr muthlos gemacht hätten und daß, wenn er die Bestürzung der Bürger benutzte, ein schneller Angriff die genannten Städte zur Uebergabe zwingen würde. Elbing hatte auf die Nachricht von der Landung Gustav Adolfs in Pillau in aller Eile gerüstet. Es hatte sich überall nach Hilfe umgesehen, aber keine erhalten. Ein panischer Schrecken hatte sich aller Bewohner der einzelnen Städte vor Gustav Adolf bemächtigt, sie hatten fast sämmtlich die Geistesgegenwart verloren. Die Anzahl der geworbenen Soldaten in Elbing betrug ungefähr 200 Mann. Die waffenfähige Mannschaft unter den Bürgern der Altstadt, denn nur diese war befestigt, machte noch nicht 600 Mann aus, und die Bewohner der Neustadt, welche offen war, wollten sich an dem Kampfe nicht betheiligen. Somit reichte die bewaffnete Macht nicht hin, um die Altstadt, den Hafen und die Außenwerke gehörig zu besetzen. Und was waren das übrigens für Truppen im Vergleich mit den kriegsgeübten Schweden, welche dazu geführt wurden von einem so ausgezeichneten Feldherrn, wie es Gustav Adolf war. Was übrigens die Befestigungen Elbings betrifft, so waren dieselben in sehr gutem Zustande. Ein doppelter Graben umgab die Stadt, doppelte Mauern, starke Thürme und dicke Wälle vollendeten ihre Widerstandsfähigkeit. Zur Sicherung ihres Hafens hatten die Elbinger in aller Eile eine Schanze am Bollwerk aufgeworfen und einen mit Steinen beladenen Weichsefkahn in demselben versenken lassen. Die Tonnen und Baaken wurden aufgehoben, damit der Feind in den Fluß nicht einlaufen könnte.

Gegen Abend des 13. Juli langte der König vor Elbing an und legte sich vor die Stadt. Die Vorkehrungen, welche zur Vertheidigung des Hafens getroffen waren, wurden vom Sturmwind beseitigt, indem derselbe den Weichsefkahn umlegte; erfahrene Schiffer zeigten den Schweden die Fahrt ohne alle Gefahr trotz der Wegnahme der Tonnen u. s. w. Die Schanze, welche das Bollwerk decken sollte und nur mit 3 Geschützen armirt war, wurde nach Vernagelung der Stücke von der Besatzung, welche aus nur 70 Seelen bestand, verlassen. So ward die Einschließung der Stadt nach allen Seiten hin mit der größten Geschicklichkeit ausgeführt. Der König schlug sein Lager auf vor dem Eichwalde, unter dem Hügel Emaus, befestigte denselben durch eine Schanze und ließ dieselbe mit 8 Geschützen armiren. Diese Position beherrschte die ganze umliegende Gegend. Am 14. Juli schickte er einen Trompeter vor die Stadt und mit ihm zwei Kommissarien, seinen Hofmarschall Dietrich von Falkenberg und den Obersten von P. Redwin, welche in dem Krüge vor dem Markenthor Quartier nahmen und von dort aus mit dem hohen Rathe der Stadt wegen der Uebergabe verhandelten. Die Abgesandten der Stadt Elbing führte der Bürgermeister Braun. In der Unterhandlung bedauerte Falkenberg im Namen Gustav Adolfs sehr, daß er den braven Elbingern lästig falle, aber Elbing müsse der König haben, denn solches erfordere einmal der status rei. „Sie müßten sich schleunigst erklären, ob sie morgen schwedisch oder polnisch zu sein begehren; der König würde sie im Genusse ihrer Rechte und ihrer Freiheiten schützen, aber die Thore der Stadt müßten unverzüglich geöffnet werden“. Der Bürgermeister Braun gab keine entschiedene Antwort, sondern erklärte, die Forderungen dem Rath und der Gemeinde referiren und die Antwort seiner Zeit den königlichen Kommissarien zukommen lassen zu wollen. Falkenberg bewilligte ihnen eine Bedenkzeit von 20 Stunden, erklärte aber, nicht zu zaudern, denn der König sei von ihrer Schwäche und Unfähigkeit, sich zu vertheidigen, sehr gut unterrichtet. „Zhr lieben Herrn, sagte er, es ist uns schon längst eures Landes und eurer Stadt Zustand, was ihr vermöget und nicht vermöget, wo die Stadt sehr schwach ist, von unsern Leuten, die im Preußenlande herumgezogen und die vornehmsten Städte und Festungen exploriret und durchsuchet, genugsam zu wissen gethan worden.“ Das große Glück Gustav Adolfs, die Sicherheit seines Auftretens, die Vorbereitungen der Schweden zum Sturm



gegen die Stadt, die Zwietracht zwischen den Bürgern der Alt- und Neustadt, von denen letztere Schutz bei Gustav Adolf suchten, bewirkten, daß man allerseits die Geistesgegenwart verlor. Der eine von den Bürgermeister, Johann Jungschult, war schon vorher krank gewesen, der andere, Braun, war so angegriffen durch das Begegnen mit den königl. Commissarien, daß er nach der abgelaufenen Frist von 20 Stunden nicht erscheinen und die Angelegenheiten weiter führen zu können erklärte. Als die Angelegenheit so stand und die Gemeinde, so zu sagen, von ihren Häuptern verlassen, rathlos dastand, erscholl plötzlich die Nachricht, daß Gustav Adolf mit seinen Regimentern gegen die Stadt im Anzuge sei. Darüber war der Rath so bestürzt, daß er schnell den Bürgermeister Fuchs mit seinem Sekretär dem Könige entgeschickte. Die Vorstellung der Abgesandten der Stadt fand vor dem Thore statt. Die Vorschläge des Raths nahm der König nicht an, und während der Bürgermeister durchs Thor zurückkehrt, folgt ihm Gustav Adolf mit seinen Officieren nach und besetzt das Thor. Nunmehr rief der König, um die Bürger noch mehr einzuschüchtern, mit so heller Stimme, daß man's weit hören konnte: „Giebt einer Feuer, so soll des Kindes in der Wiege nicht geschont werden“. Die Stadt ergab sich so ohne allen Kampf am 15. Juli. Die Bürger wurden von ihren Posten abgelöst und schwedische Truppen bezogen dieselben<sup>39)</sup>. Der König legte in diese bedeutende Festung 1300 Mann, machte zum Kommandanten derselben den Obersten George Runinghan, einen Schotten, und ernannte zum Statthalter den Freiherrn Benedict Oxenstierna. Tags darauf, also den 16. Juli, hielt der König seinen Einzug in die Stadt.

Auf die Bestürzung der Bewohner Marienburgs bauend, forderte er schon am 17. Juli Abends die Stadt und das Schloß zur Uebergabe auf. Der Vertheidigungszustand der Stadt sowohl wie des Schlosses war sehr schlecht. Die Mauern des letztern waren dem Verfall nahe, Proviant und Kriegs-Material war ebenfalls nicht hinreichend vorhanden, die Stadt war von Vertheidigern bis auf 40 Mann beinahe ganz entblößt<sup>40)</sup>. Die Bürger, denen also die Vertheidigung der Stadt überlassen werden mußte, fanden sich gar nicht geneigt dazu, weil sie die Unmöglichkeit des Widerstandes einsahen. Die Besatzung des Schlosses bestand aus 300 Mann Hayducken und Deutschen, an deren Spitze der Schloß-Hauptmann Jac. Sosnowski stand, bereit, wie es schien, sich im Schlosse hartnäckig zu vertheidigen. Die Stadt ergab sich schon am 17. Abends ohne allen Kampf, nachdem die meisten Polen, unter ihnen auch der Marienburger Woywode Jalinski, schon vor der Ankunft Gustav Adolfs die Stadt verlassen hatten. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli beschloß Sosnowski recht tüchtig die Stadt; aber auch er sah die Fruchtlosigkeit des längern Kampfes ein und ergab sich am 18. sammt der Besatzung, als sich eben die Schweden anschickten, die Leitern an die Mauern anzusetzen und zum Sturme vorzugehen. Der Schloßhauptmann Sosnowski wurde als Gefangener nach Elbing gebracht und die Jesuiten, welche sich aus Marienburg auf das Schloß zurückgezogen hatten, wurden außer Landes verwiesen. Bedeutende Beute fiel hier dem Sieger in die Hände<sup>41)</sup>.

<sup>39)</sup> Die Beschreibung der Einnahme Elbings, von einem Elbinger verfaßt, befindet sich in Erichtons Urkunden und Beiträge zur preussischen Geschichte aus handschriftlichen Nachrichten, I. Sammlung p. 147—151. — Lengnich, a. a. D. p. 184 und 185. — Schroerer, a. a. D. p. 231. — Geijer, a. a. D. p. 119 etc. — Piascki, a. a. D. p. 457. — Der Eindruck, welchen die großen Fortschritte der Schweden in so kurzer Zeit auf Jedermann, also auch auf Piascki machten, mag wohl daran Schuld sein, daß letzterer bei der Uebergabe der Stadt Verrath wittert. — Joh. Leo, a. a. D. p. 498.

<sup>40)</sup> Piascki, a. a. D. p. 457 „praesidio vacuum“.

<sup>41)</sup> Lengnich, a. a. D. p. 185. — Piascki, a. a. D. p. 457. — Joh. Leo, a. a. D. p. 500. — Dr. Hermann Eckardt, Geschichte des Kreises Marienburg, p. 131. — Dormann, Geschichte des Kreises Marienburg, p. 28.



Wie nahe der Gedanke damals bei den überraschenden Erfolgen Gustav Adolfs lag, bei der Uebergabe der einzelnen Städte überall Verrath zu wittern, geht aus dem Benehmen der Marienburger nach ihrer Uebergabe hervor. Ohne daß sie Jemand des Verrathes beschuldigte, verfaßten sie ein Schriftstück, durch welches sie nachzuweisen suchten, daß bei der Uebergabe Marienburgs von Verrath nicht die Rede sein könne<sup>42)</sup>. Marienburg wurde von den Schweden stark besetzt, die verfallenen Werke wieder hergestellt, neue Schanzen zur Befestigung der Stadt und des Schlosses aufgeworfen, und die Stadt bildete seit dieser Zeit, so zu sagen, den Mittelpunkt oder die Basis der weiteren Operationen Gustav Adolfs. — Gleichzeitig mit Marienburg fielen durch abgeschickte Kolonnen auch die Städte Stuhm und Christburg fast ohne Widerstand in die Hand des Siegers<sup>43)</sup>.

Die nächste Folge dieser glücklichen Ereignisse war, daß die Abgesandten der Stände und Städte Ostpreußens nachgiebiger wurden und in einer Audienz, welche ihnen in der Nähe von Dirschau im Dorfe Lissau von Gustav Adolf ertheilt war, Neutralität mit Vorbehalt der Genehmigung des Kurfürsten Georg Wilhelm gelobten. Der König dagegen erklärte feierlich, daß er alle ihre Freiheiten schützen und ihren Handel nicht stören würde. — An dieser Stelle sollten wir gleichzeitig der Maßnahmen gedenken, welche Gustav Adolf zur Regelung der religiösen Verhältnisse der Protestanten den Katholiken gegenüber erlassen hatte. Bei der Reaktion des Katholizismus gegen den Protestantismus in damaliger Zeit in Europa überhaupt suchte auch in Polen die katholische Kirche ihr altes Terrain wiederzugewinnen, und das Bestreben, den Protestantismus zu verdrängen, wurde von Sigismund eifrig unterstützt; und wenn in den andern Staaten Europas Ströme von Blut zu diesem Zwecke vergossen wurden, so kann man sich nicht wundern, wenn in dem lange Zeit vor ähnlichem Unglück bewahrten Polen Härten in den einzelnen Provinzen und Städten des Reiches gegen die Protestanten vorgekommen waren, zumal sich Sigismund nicht immer mit den besten Rathgebern umgeben hatte<sup>44)</sup> und nicht zu regieren verstand<sup>45)</sup>; aber ein besonders großer Druck, wie man solchen öfters anzunehmen pflegt oder darzuthun sich bemüht, möchte wohl schwer nachzuweisen sein. Würde dies der Fall gewesen sein, dann hätten sich die Danziger, dessen Bewohner fast durchgängig protestantisch waren, gewiß gegen ein Bündniß mit Gustav Adolf nicht gesträubt und sie hätten sicher nicht Gut und Blut für das ihre Religion unterdrückende Polen in diesem Kampfe eingesetzt. — Nach der Einnahme der oben bezeichneten Städte unserer Provinz suchte Gustav Adolf den Protestanten selbst auf Kosten der Katholiken und nicht ohne Härte gerecht zu werden; er gab zunächst den Protestanten alle Kirchen zurück, deren sich die Katholiken im Laufe der Zeit bemächtigt hatten, jede Verfolgung des Protestantismus verbot er aufs strengste und führte in einzelnen Städten evangelischen Gottesdienst ein<sup>46)</sup>. So gab er in Marienburg den Protestanten die

<sup>42)</sup> Bei Lengnich a. a. D. p. 125, 146 sind die Vertheidigungsschriften Georg Wilhelms in Betreff der Uebergabe von Pillau, dann die der Elbinger und Marienburger wegen Uebergabe ihrer Städte angeführt.

<sup>43)</sup> Schmitt, Geschichte des Stuhmer Kreises, p. 55.

<sup>44)</sup> Pesevel, a. a. D. p. 147.

<sup>45)</sup> Bandtkie, a. a. D. p. 199.

<sup>46)</sup> Ofroerer, a. a. D. p. 233. Dies geschah in Frauenburg und Braunsberg; in einem Schreiben an den Superintendenten in Elbing sagt er: er solle zwei verdienstvolle Männer ansuchen, um nach Braunsberg und Frauenburg geschickt zu werden, damit sie daselbst mit Sanftmuth, welche evangelischen Predigern zukommt, das reine Wort Gottes verkündigen u. c. c.; auch setzte er für dieselben ein laufendes Jahrgehalt aus, damit sie nicht durch Nahrungsjorgen gehindert werden.



Pfarrkirche zurück, welche sie 1594 den Katholiken hatten einräumen müssen, und schon am 19. Juli 1626 hielten die Protestanten darin ihren Gottesdienst ab; ebenso erhielten die Protestanten Dirschau die seit 31 Jahren wieder den Katholiken gehörige Kirche zur heiligen Kreuzerhöhung (jetzige katholische Pfarrkirche) wieder. Ähnliches geschah auch an andern Orten<sup>47)</sup>. Durch diese und ähnliche Maßregeln hatte er zweierlei erreicht; zunächst hatte er sich in dem eroberten Lande eine geschlossene politische Partei gebildet und dadurch sich festen Boden in Preußen geschaffen, ferner vermochte er seinen Schweden auch diesen Krieg, wie fast alle übrigen, als einen Religionskrieg darzustellen, den zu führen die Ehre wie die Christenpflicht erforderte.

So groß auch die Vortheile waren, welche Gustav Adolf bis dahin errungen hatte, so war die Erhaltung derselben so lange nicht gesichert, so lange Danzig, das Bollwerk der Provinz Preußen, sich weigerte, die Oberhoheit Schwedens anzuerkennen. Ohne den Besitz von Danzig war an eine dauernde Eroberung und Einverleibung der Provinz in den schwedischen Staatenverband kaum zu denken. Der König hatte diesen Umstand längst erkannt und hatte daher noch vor dem Ausbruch des Krieges, wie oben bemerkt worden ist, mit Danzig wegen Neutralität verhandelt; er hatte den Danzigern glänzende Versprechungen gemacht, doch alle seine Vorschläge wurden zurückgewiesen. Danzig also auf dem Wege der Unterhandlungen für sich und für sein Interesse zu gewinnen, war gescheitert. Deshalb beschloß Gustav Adolf die Stadt jetzt mit Gewalt in seinen Willen zu zwingen. Danzig war aber nicht so leicht zu nehmen. Seine Bewohner waren des Waffenhandwerks sehr kundig, die Festungswerke waren in ausgezeichnetem Zustande, Vorrath an Kriegsmaterial war in Fülle vorhanden, eine nicht unbedeutende Flotte schützte den Hafen. Alles Dinge, welche trotz des besten Willens Gustav Adolf doch bedenklich machten, zu einem direkten Angriff gegen die Stadt vorzugehen; ihr daher die Kommunikation mit Polen abzuschneiden, sie zu Lande und zu Wasser aufs engste einzuschließen und durch Vernichtung des Handels und Wohlstandes sie zur Uebergabe zu zwingen, das war der Plan, dessen Ausführung den König zu seinem Ziele führen zu wollen schien. Zu diesem Zwecke mußte er sich in den Besitz von Dirschau, Mewe einerseits setzen und andererseits Oliva, Putzig und die in der Umgegend von Danzig liegenden kleinen besetzten Orte und Schlösser einnehmen<sup>48)</sup>. Er rückte daher am 20. Juli 1626 in das große Werder und eroberte fast ohne Schwertstreich Neuteich und die Starosteien Bärwalde und Tiegenhof. Die Einwohner ließ er überall den Eid der Treue schwören und lagerte sich mit seinen Schaaren Dirschau gegenüber am Weichseldamm. Am 21. ließ er eine Schiffbrücke über die Weichsel schlagen und rückte noch an demselben Tage gegen Dirschau vor. Auf seine Aufforderung, sich zu ergeben, übersandte ihm der Rath der Stadt die Stadtschlüssel und sofort zog der König in die Stadt ein; er stieg in der Komthurei am Markte ab und wurde vom Pastor Opitius und dem hohen Rathe der Stadt feierlich empfangen. Wie Marienburg die Operationsbasis für den König auf dem rechten Weichselufer geworden war, so erhielt Dirschau eine gleiche Bestimmung auf dem linken Ufer dieses Flusses. Sobald auch die übrigen Truppen hinübergeführt waren, so wurde Dirschau auf das beste besetzt und in Vertheidigungszustand gesetzt. Alle Scheunen vor der Stadt wurden niedergedrückt, Baumgärten verwüstet, die vor den Thoren befindlichen Häuser nebst der evangelischen Kirche zu St. Georg auf dem jetzigen Kirchhofe und das Hospital abgebrochen. Außerdem schützte man die Stadt

<sup>47)</sup> Dr. Preuß, Dirschaus historische Denkwürdigkeiten, p. 29. — Dr. Schmidt, a. a. D., p. 55.

<sup>48)</sup> Eckardt, a. a. D. p. 132.



noch durch zwei Schanzen, von denen die eine an der Marienburger Vorstadt sich befand und die zweite auf dem Platze des heutigen Gerichtshauses<sup>49)</sup>.

Nachdem diese Vorkehrungen getroffen waren, wurde von Dirschau aus ein Streifcorps nach Mewe geschickt; Stadt und Schloß wurde nach kurzer Gegenwehr genommen, besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Das erste Ziel, Danzig von Polen abgeschnitten zu haben und Herr der Weichsel zu sein, war erreicht. Auch zur See war eine Einschließung der Stadt ziemlich vollständig bewirkt. Gleichzeitig nämlich, als Gustav Adolf aus Pilsau aufgebrochen, war auch eine Flotte unter dem Kommando des Admirals Carlson von Guldenshielm abgefeselt, um die Absperrung von der See zu bewirken und den Handel Danzigs zu vernichten. An demselben Tage, an welchem Braunsberg fiel, also am 10. Juli, legte sich der schwedische Admiral vor den Hafen der Stadt, setzte einen schwedischen Zöllner ein und erklärte den auslaufenden und ankommenden Schiffen, daß der Zoll, der bis dahin den Danzigern entrichtet zu werden pflegte, nunmehr den Schweden zu entrichten sei. Außerdem setzte er noch an demselben Tage 400 Mann aus, welche die Umgegend nach ihrer gewohnten Weise plünderten und das Kloster zu Oliva brandschatzten. Der schwedische Kapitän Swentz, welcher diese Expedition befehligte, erhielt vom Abte des Klosters 500 Florenen, um das Kloster vor Plünderung zu bewahren; er zog ab und wandte sich nach Putzig, welches dem gleichen Schicksal der oben erwähnten Städte anheimfiel. Der Abt von Oliva glaubte infolge der erlegten Kriegscontribution sicher zu sein, doch täuschte er sich; denn schon nach kurzer Zeit, am 15. August nämlich, schickte der Admiral seine Leute von neuem nach Oliva, welche das Kloster nunmehr so rein ausplünderten, daß sie nur die bloßen Mauern zurückließen<sup>50)</sup> und alles Werthvolle nach Schweden fortschleppten<sup>51)</sup>. Der Plan des Königs, Danzig vollständig einzuschließen, war also gelungen, und nun versuchte er, ob er wohl ohne Kampf die Stadt zur Neutralität resp. Unterwerfung bewegen könnte. Am 16. Juli, also zu der Zeit, als er sich im kleinen Werder befand, schickte er ein Schreiben nach Danzig, worin er die Bewohner zur Neutralität aufforderte und die Handelsfreiheit dafür der Stadt garantierte, widrigenfalls er mit Waffengewalt gegen sie vorgehen würde. Die Danziger, weil sie durch die Einschließung zu große materielle Verluste erlitten hatten, waren zur Unterhandlung bereit und schickten deshalb den Syndikus Johann Keferbart ins schwedische Lager. Bei den nunmehr angeknüpften Unterhandlungen versprachen die Danziger, die polnischen Schiffe, welche sich im Hafen der Stadt befanden, abzutakeln und fortzuschaffen, keine Werbung gegen die Schweden zuzulassen und eine völlige Neutralität zu beobachten. Diese Nachgiebigkeit hielt Gustav Adolf für Schwäche, daher steigerte er seine Forderungen so sehr, daß die Danziger sie unmöglich annehmen konnten, ohne jeden Schein von Selbständigkeit aufzugeben. Gustav Adolf verlangte nämlich freien Aufenthalt für die schwedischen Soldaten in Danzig, Zufuhr ins schwedische Lager, Verringerung der Garnison der Stadt, Einstellung der weitem Befestigung der Stadt und schließlich die Besetzung des bei Danzig sich befindenden Bischofsberges durch schwedische Soldaten. Auf der Basis dieser

<sup>49)</sup> Dr. Preuß, Dirschaus historische Denkwürdigkeiten, p. 29, 30.

<sup>50)</sup> Leo, a. a. O. p. 500: Hic ex eo (monasterio) penitus sustulit, ita ut solos muros relinqueret et verum esse comprobaret illud dictum poetae.

„Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur“ —

<sup>51)</sup> Dr. Theodor Hirsch, das Kloster Oliva, p. 56: Der Anführer der Schweden Carl Carlsohn hat, nachdem er mehrere Altäre hatte verstümmeln und die Orgel ganz und gar zerstören lassen, sieben ohne Zweifel der besten Altäre sammt den Kirchenglocken nach Schweden fortgeschickt.



Forderungen unterhandelte der schwedische Hofmarschall Dietrich von Falkenberg mit dem dortigen Bürgermeister Arnold von Holten und den Rathsherrn Georg Rosenberg und Matthias Werdermann. Wegen der zu hohen Forderungen führten diese Unterhandlungen zu keinem gewünschten Resultate und mußten abgebrochen werden, zumal während derselben schon feindselige Schritte von den Schweden gegen Danzig unternommen wurden<sup>52)</sup>. Gerade an dem Tage der Verhandlungen, es war am 14. August, nahmen die Schweden 9 Wagen mit Danziger Gütern weg und gleichzeitig wurden auf Befehl des Königs die Danziger als Feinde im schwedischen Lager ausgerufen. Um in seinen Operationen gegen Danzig möglichst freie Hand zu haben und um sich den Rücken gegen etwaige Angriffe von Süden zu decken, trug der König der kulmischen Ritterschaft und der mächtigen Stadt Thorn die Neutralität an; von beiden Seiten erfolgte, wie zu erwarten war, eine abschlägliche Antwort. Thorn und die Stände erklärten, daß sie ohne Wissen ihres Königs in nichts sich einlassen könnten, „sie würden aber das schwedische Anerbieten an den König von Polen gelangen lassen“<sup>53)</sup>.

Vor dem eigentlichen Angriff auf Danzig erfolgte vorher die Einnahme von Pselplin. Der König selbst leitete diese Expedition und ließ das Kloster derartig ausplündern, daß nicht einmal ein gutes Gefäß aufzutreiben war, in welchem für den König das Mahl bereitet werden konnte<sup>54)</sup>. Von Pselplin aus begab sich der König gegen Stargard, welches bis dahin noch verschont geblieben war, und besetzte auch diese Stadt. Nunmehr waren alle Hauptstraßen, die aus der Provinz nach Danzig führten, von den Schweden besetzt und erst jetzt fiel der König in den großen Werder ein. Den Einwohnern desselben verbot er Danzig mit Proviant zu versehen, außerdem legte er ihnen als Kontribution auf die Herbeischaffung von hundert Last Hafer und die Erlegung von 50 Thaler von jeder Hufe Landes, was im Ganzen ungefähr 70,000 Thaler ausmachte. Darauf besetzte er das Danziger Haupt und überfiel das Schloß Grebin, wohin die Danziger eine Besatzung von 300 Mann gelegt hatten. Nach tapferer Gegenwehr mußte sich diese Mannschaft am 26. August ergeben<sup>55)</sup> und wurde gefangen theils nach Dirschau, theils nach Marienburg, theils nach Elbing gebracht. Danzigs Verlegenheiten und Besorgnisse um die Zukunft mehrten sich noch mehr, als man sichere Kenntniß davon erhielt, daß Gustav Adolf einen Angriff auf Weichselmünde zu unternehmen sich anschickte. Zum Glück für die Danziger unterblieb jedoch die Ausführung dieses Planes, denn durch das endliche Heranrücken einer polnischen Armee gegen Mewe wurde Gustav Adolfs Thätigkeit auf einen andern Punkt hingelenkt und die Unternehmung gegen Weichselmünde verhindert<sup>56)</sup>.

Während, wie wir gesehen, Gustav Adolf in der kurzen Zeit von kaum 2 Monaten den wichtigsten und fruchtbarsten Theil der Provinz Preußen fast ohne Schwertstreich eingenommen, hatte sich auch Polen endlich gerüstet, um dem weiteren Vordringen des Königs einen Damm zu setzen und den Kampf um Wiedereroberung des Verlorenen aufzunehmen. Das allgemeine Aufgebot war ergangen und die Ritter-

<sup>52)</sup> Lengnich, a. a. O. p. 187, 188. Grafath, Geschichte Danzigs, 2. Band, p. 422. — Ebenso Köchin, Geschichte Danzigs, 1. Theil, p. 316 zc.

<sup>53)</sup> Lengnich, a. a. O. p. 188.

<sup>54)</sup> Joh. Leo, a. a. O. p. 501. „Monasterium Pelplinense in propria persona invisit (G. A.), in quo etiam pransus est. In tantum vero miles res eius diripuerat, ut ne quidem ahenum superesset, sed carpio pro Gustavo in testa lutea coqui debuerit“.

<sup>55)</sup> Dr. Preuß, historische Denkwürdigkeiten Dirschau, p. 30.

<sup>56)</sup> Köchin, a. a. O., 1. Theil, p. 317.



schaft und die sonstigen zum Kriegsdienst verpflichteten Mannschaften hatten sich auf Befehl Sigismunds bei Graudenz versammelt; auch an die Quartianer, das damals stehende Heer Polens, welche an der Grenze Rußlands standen, ergingen Befehle, in Eilmärschen nach Preußen sich zu begeben; ebenso rückten die nach Lifland beorderten Regimenter in Preußen ein. Sigismund selbst brach von Warschau auf und ging in Person auf den Kriegsschauplatz. Am 18. August<sup>57)</sup> langte er mit seinem Sohne Wladislaus und vielem Kriegsvolk, gegen 4000 polnischen und deutschen Truppen und einigen tausend Kosaken, in Thorn an. Am 5. September schickte er dieselben nebst 11 Geschützen nach Graudenz und am 6. September brach er selbst von Thorn auf, um zur Armee vor Graudenz zu stoßen. Am 7. September wurden außerdem mehre Rähne mit Geschützen und Munition auf der Weichsel nach Graudenz nachgeschickt. So begann nun der Wiedereroberungskrieg gegen Gustav Adolf, welcher Polen große Opfer an Mannschaften und Geld kostete, weil sie Gustav Adolf aus guten und festen Positionen, die er sich selbst gewählt und militärisch eingerichtet hatte, heraustreiben mußten.

Eine Musterung der polnischen Armee bei Graudenz ergab, daß die Anzahl der Soldaten gegen 25,000 Mann betrug, daß sie also stark genug war, um die Offensive gegen Gustav Adolf zu ergreifen. Der Schwedenkönig war auf die Nachricht von der Ankunft der polnischen Armee bei Graudenz aus der unmittelbaren Umgegend von Danzig nach Dirschau zurückgekehrt und hatte seine Hauptmacht daselbst in den Verschanzungen um sich vereinigt. Sein durch die vielen in den eroberten Städten zurückgelassenen Besatzungen geschwächtes Heer erhielt Verstärkung durch den Grafen Thurn, welcher 2400 Mann wohlgeübter und gut ausgerüsteter Truppen aus Lifland herbeigeführt hatte. So also auf eine feindliche Begegnung mit Sigismund gut vorbereitet, wartete er ab, welche Schritte der polnische König gegen ihn unternehmen würde. Sigismund ging bei Graudenz über die Weichsel und zog über Neuenburg gegen Mewe, welchen Ort Gustav Adolf zur Vorfestung seiner Stellung bei Dirschau eingerichtet hatte. Mewe mußte genommen werden, um beim weiteren Fortschreiten gegen die Stellungen Gustav Adolfs im Rücken nicht beunruhigt zu werden. Am 17. September langte Sigismund vor Mewe an, dessen Besatzung aus ungefähr 140 Mann Schweden und den Bürgern bestand, die bewaffnet und den Schweden freundlich gesinnt waren, und belagerte Stadt und Schloß. Durch die Besetzung eines Berges, welcher die Stadt beherrschte und durch die Armirung desselben mit schwerem Geschütz von Seiten der Polen wurde der Besatzung heftig zugesetzt, und Mewe hätte sich ergeben müssen, wenn nicht Gustav Adolf schnell zum Entsatz herbeigeeilt wäre. Am 21. September brach er mit dem größten Theile seiner Armee von Dirschau auf und gelangte nach Falkenau, einem Dorfe in der Nähe von Mewe, wo er sein Heer in Schlachordnung aufstellte. Der König von Polen schickte ihm einige Vortruppen und leichte Reiterei entgegen, welche jedoch von Gustav Adolf leicht zurückgetrieben wurden. Denselben folgend, stieß der schroedische König mit ungefähr 3000 Mann auf das ganze polnische Fußvolk und einen Theil der Husaren und Kosaken. Es erfolgte ein harter Zusammenstoß beider Heere, nach welchem die Polen nach Verlust von 150 Mann, unter denen sich der Kapitän Dönhof befand, das Feld räumen mußten und sich in ihr besestigtes Lager zurückzogen. Auch die Schweden zogen sich nach Falkenau zurück, kehrten aber schon am 1. October mit der ganzen Macht zurück, in der Absicht, die Position der Polen auf dem Berge zu erstürmen und so das bedrängte Mewe zu entsetzen. Bevor Gustav Adolf zum Sturme auf die polnischen Verschanzungen vorging, ließ er die Gegend genau untersuchen und erfuhr dabei, daß durch den Wald ein Fußsteig auf

<sup>57)</sup> Bernede, a. a. D. p. 270. — Solingnac, a. a. D. p. 737. — Dr. Bernide, Geschichte Thorns, p. 179.



den von den Polen besetzten Berg führe, den sie zu besetzen nicht für nöthig gehalten hatten. Sofort beschloß Gustav Adolf aus diesem Umstande Nutzen für sich zu ziehen; er beorderte ein Korps von 3000 Mann auserlesener Truppen unter dem Oberbefehl des Grafen Thurn, dem die Obersten Hepburn, ein Schotte, und Mostyn, ein Irländer, beigegeben wurden, und gab ihnen den Befehl, den Berg in aller Frühe zu ersteigen, die Polen zu überrumpeln und aus ihrer Stellung zu vertreiben. Unter den unsäglichsten Mühen und nach Ueberwindung von großen Hindernissen gelang es denselben, den Berg zu erklimmen und über die nichts ahnenden Polen herzufallen. Anfangs flohen die Polen, doch bald sammelten sie sich, und es begann nun ein verzweifelter Kampf von beiden Seiten. Sigismund führte immer frische Truppen ins Treffen, aber die Schweden hielten sich trotz äußerster Ermattung. Da endlich nach zweistündigem blutigen Ringen mußte sich die polnische Infanterie zurückziehen, wogegen die polnische Reiterei einen letzten entscheidenden Angriff gegen den ermatteten Feind wagte. Der Anprall der Reiter war so heftig, daß Thurn, weil er seine Truppen zu sehr vorgeschoben hatte, zurückwich, und schon glaubten die Polen sich siegreich, als Graf Thurn nach Einnahme einer sehr geeigneten und gedeckten Stellung die anstürmenden Polen mit einem mörderischen Feuer empfing und sie abermals trotz des persönlichen Muthes des Prinzen Wladislaus, der sich mitten im größten Kampfgewühle befand, zum Rückzuge zwang. Thurn vertheidigte sich in der eingenommenen Stellung und Gustav Adolf bereitete sich nunmehr zum Angriff auf das polnische Lager vor. Unter diesen Umständen war die Position der Polen auf dem Berge vor Mewe unhaltbar geworden, ebensowenig konnte auch Mewe mit Aussicht auf Erfolg belagert werden, da das polnische Heer in die Gefahr kam, von mehreren Seiten gleichzeitig angegriffen zu werden. Die Aufhebung der Belagerung von Mewe war somit die unmittelbare Folge der Schlacht bei Falkenau. In der Nacht vom 21. auf den 22. September brach daher Sigismund von Mewe auf und marschirte in die Gegend von Pelslin, wo er sich verschanzte<sup>58)</sup>. Gustav Adolf hatte also seinen Zweck erreicht, Mewe war entsetzt, und der erste Kampf gegen die reguläre polnische Armee war für die schwedischen Waffen siegreich ausgefallen. Um Mewe gegen einen erneuten Angriff zu schützen, legte er eine stärkere Besatzung in die Stadt und verproviantirte sie hinlänglich. Nach Wegnahme einer Brücke, welche die Polen über die Weichsel geschlagen hatten, um die Gegenden von Marienburg, Stuhm und Elbing zu beunruhigen, kehrte er nach Dirschau zurück. Die beiderseitigen Verluste lassen sich nicht genau feststellen; die Angaben gehen zu weit auseinander; jedenfalls werden sie beiderseits nicht unbedeutend gewesen sein<sup>59)</sup>.

Mit dem Treffen bei Falkenau war die Reihe der wichtigsten wenigstens nach einem bestimmten Plane geführten Unternehmungen für das Jahr 1626 geschlossen; denn nach Weggang Gustav Adolfs nach Schweden und nach Verlegung der beiderseitigen Armeen in die Winterquartiere nahm die ganze weitere Kriegführung bis zur Wiederkehr des schwedischen Königs den Charakter eines Räuberkrieges an. Die großen Strapazen, welche Gustav Adolf in der kurzen Zeit hatte durchmachen müssen, hatten auf seine Gesundheit einen sehr nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Mewe ergriff ihn ein hitziges Fieber und auf den Rath seiner Aerzte begab er sich in den Montauer Wald, um daselbst seine Gesundheit wiederherzustellen. Seine kräftige Natur überwand das Uebel recht bald,

<sup>58)</sup> Lengnich a. a. D. p. 189. — Piafeci, a. a. D. p. 458 führt die Thatfachen nicht genau nach einander auf. — Ofroerer a. a. D. p. 235, 236.

<sup>59)</sup> Lengnich a. a. D. p. 190 führt an, daß der Verlust schwedischer Seits auf 30 Tode außer den Verwundeten angegeben wurde, von Seiten der Polen sollen 500 geblieben sein; die Polen dagegen erklären, daß die Schweden viermal so viel, als sie selbst, eingeblüßt hätten. — Piafeci, Leo, Treter geben keine Angaben, auch Ofroerer gibt die Verluste nicht an.



und nach seiner vollständigen Genesung kehrte er nach Dirschau zurück<sup>60</sup>). Beide Heere lagen jetzt einander in der nächsten Nähe gegenüber, die Polen bei Pelpin und die Schweden bei Dirschau. Bei gegenseitiger Auswechslung der Gefangenen fielen von beiden Seiten Worte wegen eines Friedensschlusses. Beide Parteien schienen dazu bereit zu sein, denn beide waren des langen Kampfes müde. Man kam wirklich überein, über den Frieden Unterhandlungen anzuknüpfen. Zu diesem Zwecke wurden zu Kommissarien von Seiten Polens der Woywode von Kiew Thomas Zamojski, der Kron-Großkanzler Wenceslaus Leszczyński, der Litthauische Hofmarschall Wiesiolowski und der Starost von Dorpat Ernst Dönhof, und von Seiten der Schweden der Reichskanzler Axel Oxenstierna, der Hofmarschall Dietrich von Falkenberg, Salvius und Erich Soop ernannt. Nach langen Verhandlungen über die bei den Berathungen zu beobachtende Etiquette trat man endlich am 21. October in die Berathung selbst ein. Die Forderungen der Polen waren nichts weniger als gemäßigt, denn sie waren ohne alle Rücksicht auf die kriegerischen Erfolge der Schweden gestellt und trugen den realen Verhältnissen keine Rechnung. Sie erklärten nämlich erstens: Gustav Adolf solle Schweden bis zu seinem Lebensende beherrschen, auch den Titel König von Schweden führen; nach seinem Tode aber sollten seine Söhne auf die Krone von Schweden Verzicht leisten und sich mit dem Besitz von Südermannland zufrieden erklären; der älteste Sohn Sigismunds aber sollte die Krone von Schweden erhalten. Zweitens sollte jährlich von den Schweden eine Summe von 100,000 Thalern an Sigismund gezahlt werden; die polnischen Prinzessinnen sollten mit der in Schweden üblichen Mitgift ausgestattet und die Prinzen sich in Schweden aufhalten können. Drittens die aus Schweden vertriebenen Anhänger Sigismunds sollten zurückgerufen und denselben die ihnen confiscirten Güter zurückgegeben werden. Viertens verlangten die Polen die Zurückgabe und Räumung aller in diesem Kriege von den Schweden eroberten Städte und Länder und Schadenersatz für die verübten Plünderungen. Schließlich die Auslieferung sämmtlicher Kriegsgefangenen. Daß Gustav Adolf solche Bedingungen nicht annehmen würde und nicht annehmen konnte, war wohl vorauszusehen, und es geschah auch. Ehe aber die Verhandlungen ganz abgebrochen wurden, boten seine Gesandten dem Könige Sigismund einen Waffenstillstand unter der Bedingung an, daß die ganze Angelegenheit beider Könige erst nach dem Tode Gustav Adolfs völlig geregelt werden solle. Auch Sigismund nahm den angebotenen Waffenstillstand nicht an, und so wurde die Kriegsfurie im Lande von neuem entfesselt. Nach diesen fruchtlosen Friedensunterhandlungen kehrte Gustav Adolf am 5. November über Tiegenhof und Pillau nach Schweden zurück, nachdem er seine Truppen in die Winterquartiere verlegt und seinen Kanzler Axel Oxenstierna zum Statthalter in den eroberten Theilen Preußens ernannt hatte. Am demselben Tage langte auch Sigismund in Danzig an, um durch seine Gegenwart die Stadt in ihrer Treue zu befestigen und den Bewohnern für ihre loyale Haltung zu danken. Bis zum 15. November<sup>61</sup>) blieb er in Danzig und, nachdem er sich der Treue der Bewohner versichert hatte, brach er nach Ernennung des Kron-Untersfeldherrn Stanislaus Koniecpolski zum Oberbefehlshaber der polnischen Truppen in Preußen von Danzig auf und begab sich nach Thorn, wo er am 28. November mit seinem Sohne Wladislaus und sehr großem Gefolge eintraf und von dem Rathe und den Gerichten altem Brauche nach gebührend empfangen wurde<sup>62</sup>).

Der einmal entbrannte Krieg erhielt durch die Beschlüsse der Reichstage in Schweden und Polen

<sup>60</sup>) Lengnich, a. a. D. p. 186. Dr. Preuß, a. a. D. p. 30.

<sup>61</sup>) Hartknoch, a. a. D. p. 346 und 347. — Lengnich, a. a. D. p. 187.

<sup>62</sup>) Zernecke, a. a. D. p. 273.



neue Nahrung. Auf dem am 19. November bis zum 3. Dezember zu Thorn abgehaltenen Reichstage wurde zunächst die loyale Haltung der Danziger allgemein rühmlich hervorgehoben und anerkannt. Darauf bewilligten die Stände gewisse Geldsteuern zur energischeren Fortsetzung des Krieges in Preußen, verweigerten aber jede Hilfsleistung und Unterstützung zu einem Kriege in Lifland<sup>63</sup>). Der kurz darauf am 21. Dezember in Graudenz abgehaltene Landtag bewilligte 6 Pöborren, von denen drei am Ende des Februar, die übrigen in den letzten Tagen des Mai an die Staatskasse eingeliefert werden sollten. Sämmtliche Städte gewährten sechs einfache Malz-Accisen auf ein Jahr; nur Danzig und die Marienburger Ritterschaft wurden von dieser Steuer ausgenommen<sup>64</sup>).

Gleiche Beschlüsse zur Fortsetzung des Krieges wurden auch in Schweden gefaßt und ein vollständiger Bruch mit dem polnischen Königshause der Wasas dadurch herbeigeführt, daß die schwedischen Stände auf einem im Januar 1627 von Gustav Adolf berufenen Reichstage zu Stockholm die neugeborne Tochter Gustav Adolfs Christina zur Erbin der Krone Schwedens erklärten. Sie bewilligten außerdem eine neue Rekrutirung und neue Auflagen zur Fortsetzung des Krieges, und der Adel verzichtete sogar auf ein Jahr auf seine Privilegien in Betreff der Steuerfreiheit.

Inzwischen ruhten in der Abwesenheit beider Könige vom Kriegsschauplatze die Waffen nicht. Das Bestreben der Polen war darauf gerichtet, die Schweden durch Streifzüge und Ueberfälle stets zu beunruhigen und ihnen den Aufenthalt in Preußen durch Abschneiden der Zufuhr und durch Verwüstung der von ihnen besetzten Landschaften schwierig, vielleicht unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke fielen sie in den großen und kleinen Werder ein, trieben das Vieh fort, raubten und plünderten und entzogen den Schweden sämmtliche Subsistenzmittel. Gleiches thaten die Schweden in den von den Polen besetzten Gegenden, sie plünderten Freund und Feind, Katholiken und Protestanten<sup>65</sup>) auf gleiche Weise und in keinem Kriege hat sich wohl der Grundsatz, der Krieg müsse den Krieg ernähren, so sehr bewahrheitet, als gerade in diesem. Koniecpolski, welcher, wie wir oben gesagt haben, an der Spitze der polnischen Armee stand, war ein mit ausgezeichneten Talenten begabter Feldherr und dieser allein setzte dem unerschrockenen Gustav Adolf einen unüberwindlichen Damm beim weiteren Vordringen in das Land entgegen. Gleich am Anfange des Jahres 1627 gelang es ihm, einige Unternehmungen recht geschickt und glücklich auszuführen und den Schweden empfindliche Verluste beizubringen.

In den Tagen vom 9. bis 13. December 1626 unternahmen die Polen viele Streifzüge unter dem ehemaligen Deconomen von Marienburg Baliński in den großen Werder und plünderten Gr. und Kl. Montau, Wernersdorf, Milenz, Alt-Münsterberg, Damerau, Simonsdorf, Kunzendorf, Snogau, Barent, Palschau, Neuteich, Prangenu u. s. w., die Schweden unter Feldmarschall Wrangel und General Turno überfielen sie aber bei Koszelick und nahmen ihnen einen großen Theil ihrer Beute weg. Auch Marienau wurde nicht verschont. Das Dorf wurde rein ausgeplündert. Aber 50 Bürger aus Neuteich überfielen die Polen aus einem Hinterhalte und jagten ihnen die Beute ab. Dafür sollten aber die Neuteicher büßen. Schon am 2. Januar 1627 erschienen einige polnische Abtheilungen vor der Stadt, sie wurden aber zurückgeworfen und verloren 200 Mann, weil die Neuteicher Bürger von 200 Schweden unterstützt wurden. Am 12. Januar kamen sie abermals in der Stärke von einigen Hundert Mann vor

<sup>63</sup>) Piascki, a. a. D. p. 459. — Solingnac, a. a. D. p. 737 und 738.

<sup>64</sup>) Lengnich, a. a. D. p. 194 und 195.

<sup>65</sup>) Dormann, a. a. D. p. 28 und 29.



die Stadt, drangen in dieselbe ein, wurden aber beim Abzuge von den versteckten Schweden in den Straßen angegriffen und größtentheils niedergemacht. Was die Polen in Neuteich zurückgelassen hatten, das nahmen die Schweden fort. Die Kirche wurde aufgebrochen und bis auf die Wände rein ausgeplündert. Zwar versprachen die Schweden die nach Marienburg weggeschleppten Kirchengüter den Neuteichern zurückzugeben, aber Niemand hat sie seitdem wieder gesehen. Auf gleiche Weise verfuhrn Freund und Feind auch im kleinen Werder. Trostlos war die Lage der Einwohner dieses sonst so fruchtbaren, ja, man kann sagen, des schönsten Theiles der Provinz. Die Bauern hatten im Großen und Ganzen Haus und Hof im Stich gelassen, denn es war ihnen unmöglich, die großen Kriegskontributionen zu erschwingen und den Anforderungen von Freund und Feind zu genügen. Viele von ihnen traten in die Reihen der Kämpfer ein, denn nur wer Waffen in der Hand hatte, war sicher vor Mißhandlungen<sup>66)</sup>. Koniecpolski selbst überfiel Dirschau, um dieses Bollwerk auf dem linken Weichselufer den Schweden zu entreißen. Doch war dieser Ueberfall mit dem gehofften Erfolg nicht gekrönt; dagegen glückte es einer von ihm nach Ermland abgeschickten Abtheilung unter dem Befehle eines gewissen Martin Kazanowski, Guttstadt und das feste Wormditt zu nehmen<sup>67)</sup> und die Schweden in Braunsberg, deren Bürger mit großem Unwillen die Occupation der Schweden ertrugen, zu bedrohen. Der schwedische Kommandant von Wormditt übergab die Stadt und erhielt mit seiner Besatzung von 140 Mann freien Abzug. In Marienburg angekommen, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Die übrigen Führer erhielten je nach ihren Graden Gefängnißhaft<sup>68)</sup>. Diesen Unternehmungen Koniecpolskis schlossen sich auch die Danziger an. Ihrer Schifffahrt war am meisten hinderlich die Besatzung von Putzig; jedes nach Danzig segelnde Schiff wurde von derselben angehalten oder weggenommen und Danzig von dort aus in fortwährender Belagerung gehalten. Auf die Länge der Zeit war dieser Umstand für die Danziger unerträglich. Bei dem allgemeinen Vorgehen der Polen gegen die Schweden schickten auch die Danziger unter Kapitän Appelman eine Abtheilung ihrer Truppen nach Putzig, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Die Schweden aber waren auf ihrer Hut und Appelman mußte nach Verlust eines Theils seiner Mannschaft unverrichteter Sache nach Danzig zurückkehren<sup>69)</sup>. Um sich an Danzig wegen dieses Ueberfalles zu rächen und den Schweden in Oliva und Putzig Luft zu machen, fiel der Feldmarschall Wrangel mit 1000 Pferden und 800 Mann zu Fuß in das Danziger Werder ein, erschlug im Dorfe Großzänder 40 Mann Danziger Truppen und kehrte mit großer Beute und einigen Gefangenen nach Marienburg zurück. Auch der Graf von Thurn war den bis Christburg vorgebrungenen Polen entgegengetreten, und nach einem glücklichen Gefecht, wobei die letzteren an 500 Mann verloren haben sollen, zogen sich die Polen zurück<sup>70)</sup>.

Durch das mißglückte Unternehmen der Danziger gegen Putzig war ihre Lage jetzt noch unerträglicher geworden und sie wandten sich an die Holländer, um durch ihre Fürsprache bei Gustav Adolf die Handelsfreiheit zu erhalten. Doch als alle Bemühungen in dieser Hinsicht fruchtlos ausfielen, da baten

<sup>66)</sup> Dr. Hermann Eckardt, a. a. D. p. 132 und 133. — Dormant a. a. D. p. 28 und 29.

<sup>67)</sup> Piafedi, a. a. D. p. 458. — Solingnac, a. a. D. p. 739.

<sup>68)</sup> Gefroerer, a. a. D. p. 240.

<sup>69)</sup> Grafath, a. a. D. p. 428. — Acta Borussica des II. Bandes erstes Stück, p. 902 zc. aus Israelis Hoppii Fato Borussiae decennali. Irrthümlich läßt der Verfasser in seinem Aufsatz an der Ueberrumpelung von Putzig auch Koniecpolski Theil nehmen.

<sup>70)</sup> Acta Borussica, a. a. D. p. 904.



sie Koniecpolski inständig, sie doch durch die Wegnahme Putzigs aus dieser unangenehmen Lage zu befreien. Am 24. März 1627 unternahm Koniecpolski die gewünschte Expedition gegen Putzig, welcher sich die Danziger mit einem Theile ihrer Artillerie und 200 Mann angeschlossen. In Putzig befehligte Nicolaus Horn, ein muthiger und entschlossener Mann. Die Besatzung bestand aus 400 Soldaten. Mit der größten Energie nahm Horn den Kampf auf und vertheidigte sich mit Geschick und Entschlossenheit. Aber nach sechs maligem Sturm gegen die Festung konnte er sie nicht mehr halten. Der Feind achtete Horns Tapferkeit, und da kein Entsatz kam, so nahm Horn am 2. April die ihm gemachten Bedingungen der Uebergabe an. Die Schweden erhielten freien Abzug mit allen militärischen Ehren und kehrten unangefochten nach den schwedischen Quartieren in Preußen zurück. Die Festungswerke von Putzig wurden ausgebessert, die Festung verproviantirt und ein deutsches Regiment unter dem Oberbefehl des tapferen Obersten Dönhof als Besatzung hineingelegt<sup>71)</sup>. Die Folgen der Eroberung Putzigs waren für Danzig sehr bedeutend. Zunächst konnte der Handel durch die feindliche Besatzung von Putzig nicht mehr gestört werden, dann war die Verbindung mit Deutschland und mit den Seemächten wiederhergestellt<sup>72)</sup>.

Ein zweites ebenso geschickt als kühn ausgeführtes Unternehmen Koniecpolskis hatte den Schweden einen noch empfindlicheren Verlust beigebracht. Auf die fortwährenden Bitten Wrangels um Hilfstruppen hatte Gustav Adolf, weil während des Winters aus Schweden dieselben nicht geschickt werden konnten, in Mecklenburg und den angrenzenden Ländern für Schweden werben lassen, und es war ihm gelungen, ein nicht unbedeutendes Korps, dessen Anzahl verschieden angegeben wird, unter dem Oberbefehl der beiden Obersten Teuffel und Streiff und des Oberst-Lieutenants Koeteritz durch Pommern, dessen Herzog solches nicht zu hindern vermochte, nach Preußen abzusenden. Ohne Unfall erschienen diese Hilfstruppen an der Grenze von Preußen. Doch kaum hatte Koniecpolski, der gerade kurz vorher Putzig eingenommen hatte, Kunde davon erhalten, als er sich sofort anschickte, ihnen entgegenzugehen, um eine Vereinigung derselben mit den in Preußen sich befindenden Schweden zu hintertreiben. Nach großen Eilmärschen ereilte er sie in der Gegend von Rauenburg. Sofort griff er sie an; ohne Stand zu halten, ließen sie ihr Gepäck zurück und flohen nach Hammerstein, welchen Ort sie sich zur Vertheidigung einrichteten. Koniecpolski aber schloß sie von allen Seiten ein und schnitt ihnen die Zufuhr ab. So lange die Lebensmittel hinreichten, und so lange es ihnen an Munition nicht fehlte, widerstanden sie mit ziemlich gutem Erfolge allen Angriffen der Polen. Als aber das Pulver verschossen war und dazu Hungersnoth eintrat, da entstand unter den Soldaten Meuterei. Ohne sich um die Befehle ihrer Vorgesetzten zu kümmern, brachen sie aus der Stadt hervor, warfen ihre Waffen fort und ergaben sich am 15. April dem Koniecpolski auf Gnade und Ungnade. Alle Waffen wurden ausgeliefert, die drei Führer wurden als Gefangene an Koniecpolski ausgeliefert, das Fußvolk und die Dragoner traten in polnische Dienste, während die Reiter die Erlaubniß erhielten, in ihre Heimath zurückzukehren, nachdem sie vorher geschworen hatten, binnen eines Jahres und sechs Wochen an keinem Kriege gegen Polen Theil zu nehmen<sup>73)</sup>.

<sup>71)</sup> Lengnich, a. a. D. p. 198. — Piascki, a. a. D. p. 466. — Hartknoch, a. a. D. p. 347. — Acta Borussica, a. a. D. p. 904. — Gralath, a. a. D. p. 429. — Solingnac, a. a. D. p. 739.

<sup>72)</sup> Sfroerer, a. a. D. p. 240.

<sup>73)</sup> Lengnich, a. a. D. p. 198 und 199. — Piascki, a. a. D. p. 466 und 467 gibt die Zahl der Schweden auf 5000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter an; diese Zahl ist jedenfalls zu hoch gegriffen; Lengnich, a. a. D. und Sfroerer, a. a. D. p. 241 geben dieselbe auf 1500 Mann an. — Acta Borussica, a. a. D. p. 904, es wären etliche Kompagnien gewesen. — Auch Solingnac, a. a. D. p. 739, gibt die Zahl 1500 Mann an. — Dr. August Uppenkamp, Geschichte der Stadt Könitz,



Zu erwähnen ist noch eine zweifache Unternehmung der Danziger gegen das sogenannte Danziger Haupt, welches die Schweden in Besitz hatten und von wo aus sie den Danzigern vielen Schaden zufügten. Die eine dieser Expeditionen fand im Januar, die andere im Mai statt. Beide hatten einen unglücklichen Ausgang, weil Drenstierna, vorher von dem Vorhaben der Danziger in Kenntniß gesetzt, die Besatzung verstärkte und so die Danziger nach Verlust von vielen Leuten und nach Wegnahme von drei Kanonen, der Munition und des Schanzgeräthes zur Rückkehr und zum vorläufigen Aufgeben ihres Planes der Wiedereroberung des Hauptes zwang. — Wenn wir die Resultate des Winterfeldzuges zusammenfassen, so kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Polen den Schweden gegenüber im Vortheile geblieben waren. Die letzten glücklichen Ereignisse des Winterfeldzuges Koniecpolskis sind indessen noch folgenreicher für die Polen gewesen wegen der Stellung des Kurfürsten Georg Wilhelm in diesem Kriege, denn sie bewirkten, daß sich letzterer für Polen erklärte. Als der Kurfürst nämlich im Januar 1627 mit 4000 Mann zu Fuß und 600 Reitern in Preußen einrückte, eilte ihm Koniecpolski sofort entgegen und traf mit ihm in Marienwerder zusammen. Während der Unterredung machte Georg Wilhelm dem polnischen Oberfeldherrn Vorwürfe deshalb, daß man polnischerseits ihm Verrath wegen der Einnahme Pillaus durch die Schweden vorgeworfen habe, außerdem beklagte er sich über die Streifzüge und Plünderungen polnischer Soldaten im Herzogthum Preußen. Die Bitte Koniecpolskis, die 4600 Mann brandenburgischer Truppen den Polen als Söldner zu überlassen, schlug er gänzlich ab, nahm sie vielmehr seiner Sicherheit halber nach Preußen mit und begab sich selbst nach Königsberg. Als ihn hier der schwedische Statthalter wegen seiner Neutralität anfragen ließ, erklärte sich Georg Wilhelm unter dem Eindrucke obiger Siege über die Schweden und überredet von dem kaiserlichen Gesandten Hannibal von Dohna für die Polen<sup>74</sup>). Die Stadt Königsberg jedoch und anfangs auch die übrigen Städte Preußens blieben neutral, später aber traten auch sie auf die Seite Polens. In Folge dieser Erklärung des Kurfürsten nahmen die Schweden eine feindselige Stellung ihm gegenüber ein und schlossen den Hafen von Pillau ab, um dem Kurfürsten alle Zufuhr von außen abzuschneiden. Aber auch Georg Wilhelm schien in die Aktion mit eintreten zu wollen, denn er besetzte und verschanzte sich in Lochstädt, um eine Expedition zur Wiedereroberung von Pillau zu machen; aber ehe ein Angriff erfolgte, kam Gustav Adolf aus Schweden am 18. Mai 1627 in Pillau an und zwang, wie wir später sehen werden, Georg Wilhelm zur Annahme der Neutralität<sup>75</sup>).

p. 21 führt aus der *Historia Residentiae societatis Jesu in Coni* dieses Ereigniß ebenfalls an, ohne jedoch die Anzahl der gefangenen schwedischen Truppen anzuführen. Die Stelle lautet: „Die Schweden hätten unter Teuffel Hammerstein erobert, aber durch tiefen Schnee seien sie in ihren Unternehmungen gehindert worden und schließlich von den Polen zurückgeschlagen“.

<sup>74</sup>) Orlich, a. a. D. p. 10.

<sup>75</sup>) Lengnich, a. a. D. p. 904. — *Acta Borussica* a. a. D. p. 904. — Droyßen, a. a. D. p. 65. — Orlich, a. a. D. p. 10. — Solingnac, a. a. D. p. 740. — Stenzel, a. a. D. p. 452.

Braunsberg, im Mai 1874.

Kawczhński.



## Schulnachrichten.

### I. Allgemeine Lehrverfassung.

#### Prima.

Ordinarius: I A Herr Professor Dr. Otto, I B Herr Professor Tietz.

1) **Deutsch:** I A: Literaturgeschichte: Der Göttinger Dichterbund. Göthe und Schiller. Lektüre der Göthe'schen Iphigenie. Abschnitte aus der Logik. Monatliche Aufsätze. Disponirübungen. In den Stunden, in welchen die Logik behandelt wurde, waren I A und I B combinirt. 3 St. Otto. — I B: Literaturgeschichte von Opitz bis Klopstock. Lektüre von Göthe's Tasso. Monatliche Aufsätze. 2 St. Seit Ostern Kehrman. 2) **Latein:** I A und B: Cic. de officiis. Tacit. ann. lib. II. Privatim: Liv. I und Sallust. Catil. Wöchentliche Penja, monatlich ein Aufsatz, Extemporalien. Uebungen im Lateinsprechen. Stilistik. Einiges aus der Synonymik. 6 St. Dr. Prill. Horat. carm. lib. I und II. Die hauptsächlichsten Metra erklärt, einzelne Gedichte memorirt. 2 St. Hoffmann. 3) **Griechisch** I A: Hom. II. XIII—XXIV. Thueyd. lib. II. Soph. Antig. Syntax der Kasus. Alle 14 Tage ein Exercitium. 6 St. Otto. — I B seit Ostern combinirt mit I A. — I B: Hom. II. XIII—XXIV. Demosth. or. Olynth. I und II und Soph. Antig. Syntax der Kasus. Exercitien und Extemporalien. 6 St. Otto. 4) **Französisch** I A: Athalie von Racine. Grammatik nach Fauge. Die Lehre von de und à. 14tägige Penja und Extemporalien. I B: wie in I A. 4 St. Hoffmann. 5) **Hebräisch:** In diesem Jahre fanden sich für den Unterricht keine Teilnehmer. 6) **Polnisch** I und II. Erste Abtheilung: Literaturgeschichte von 1750—1822. Gelesen wurde Doświadczyński von Krasiecki, dann Wieslaw von Brodzieki und Sobotka von Goszczyński im Auszuge von Cegielski. Correctur der monatlichen Aufsätze. — Zweite Abtheilung: Grammatik nach Poplinski. Formenlehre und Syntax. Gelesen wurde Wypisy polskie. Correctur der wöchentlichen häuslichen Arbeiten. 4 St. Kawczyński. 7) **Religion:** Kathol. Schüler. Glaubenslehre mit Ausnahme der Sacramente. Kirchengeschichte bis auf Karl d. Gr. Lektüre des Evangeliums Lucas im Urtext. 2 St. Wollmann. — Evangelische Schüler. Korinther Brief mit Excursion in Dogmatik und Ethik. Kirchengeschichte. 2 St. Köfflad. 8) **Mathematik** I A: Wiederholungen. Kombinationslehre, Wahrheitsrechenrechnung, Reihen höherer Ordnung, binomischer Lehrsatz. — Ergänzungen und Erweiterungen der Planimetrie. Stereometrie. — Außer einer großen Zahl in der Schule bei den betreffenden Abschnitten durchgearbeiteter Aufgaben wurden den Schülern schwierigere zur häuslichen Lösung gestellt und diese vom Lehrer corrigirt. In der Mathematik und Physik wurde der Unterricht in allen Klassen an die Lehrbücher von Koppe angeschlossen. 4 St. Tietz. — I B: Wiederholungen. Kettenbrüche und ihre Anwendung zur Berechnung der Irrationalzahlen und zur Lösung diophantischer Aufgaben. — Ergänzungen und Erweiterungen der Planimetrie. Trigonometrie. Aufgaben wie bei I A. 4 St. Tietz. — 9) **Geschichte und Geographie:** Die neuere Zeit bis 1815 unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Volkes. Brandenburgisch-preussische Geschichte. Wiederholungen aus der alten und mittleren Geschichte und dem ganzen Gebiete der Geographie. Handbuch Pütz. 3 St. Kawczyński. 10) **Physik:** Akustik, Optik, mathematische Geographie. 2 St. Tietz.



## Ober-Sekunda.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Dr. Brill.

1) **Deutsch:** Stilistik und Rhetorik mit Dispositionsübungen. Lectüre: Wilhelm Tell, Minna von Barnhelm, Maria Stuart. Monatliche Aufsätze. 2 St. Ritt. 2) **Latein:** Cic. pro imp. Cn. Pomp. Liv. I. Privatim. Cat. maj. und Cic. orat. in Cat. Wiederholung der Grammatik; wöchentlich ein Exercitium, Extemporalien, 4 Aufsätze. Uebersetzungen aus Süssle. 8 St. Brill. Virgil. Aen. III, V, VI. 2 St. Otto. 3) **Griechisch:** Hom. Od. 17, 18, 19. Herod. VIII. Syntax nach Lindner. Alle 14 Tage ein Exercitium abwechselnd mit Probearbeiten. 6 St. Hoffmann. 4) **Französisch:** Lehre von den Pronominibus, Temporibus, Modis. Repetition nach Juuge. Lectüre: Salvandys Jean Sobieski. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Rehrmann. 5) **Hebräisch:** Formenlehre. Uebersetzung der Uebungsstücke aus Bofens Handbuch. Genesis c. 7—10. 2 St. Wollmann. 6) **Polnisch:** Mit I. 7) **Religion:** Katholische Schüler. Mit I kombinirt. Evangel. Schüler. Ausgewählte Stücke aus dem Evangelium Matthäi griech. Leben Jesu nach den 4 Evangelisten. 2 St. Löfflad. 8) **Mathematik:** Wiederholungen. Gleichungen vom zweiten Grad, Logarithmen, logarithmische Gleichungen, Zinsezinsrechnung, arithmetische und geometrische Reihen, Rentenrechnung. — Ähnlichkeit, Ausmessung der geradlinigen Figuren und des Kreises. Trigonometrie bis zur Berechnung des rechtwinkligen und gleichschenkligen Dreiecks einschließlic. 4 St. Tiez. 9) **Geschichte und Geographie:** Geschichte der Römer bis Constantin den Gr. Geographie von Europa. Physische Geographie. 3 St. Rawczyński. 10) **Physik:** Elektrizität. 1 St. Tiez.

## Unter-Sekunda.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Hoffmann.

1) **Deutsch:** Poetik, erklärt an Beispielen aus Bone, II. Theil. Lectüre: Hermann und Dorothea, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans. Monatliche Aufsätze. 2 St. Ritt. 2) **Latein:** Cic. orat. Cat. 1, 2, 3. Pro rege Dejotaro und Arch. poeta. Liv. lib. XXI. Privatim Caes. bellum civ. II. Süssle, Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Lateinische. Die Regeln von ut, quod und dem acc. c. inf. nach der großen Grammatik von Ferd. Schulz. Lateinische Exercitien, alle 8 Tage abwechselnd mit Extemporalien. Uebungen im Lateinsprechen. 8 St. Hoffmann. Virg. Aen. lib. I und II. 2 St. Ritt. 3) **Griechisch:** Xenoph. Anab. V—VIII. Xenoph. Hell. I. Hom. Od. II—VI. Repetition der Formenlehre. Syntax: Artikel, Pronomen, Kasus. Die übrige Syntax, soweit es die Lectüre mit sich brachte. Fast alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. 6 St. Lindenblatt. 4) **Französisch:** Lehre von der Inversion, vom Adjektiv, vom Artikel, vom Kasus, vom Subjonctif nach Juuges Grammatik. Lectüre: Rollin's hommes illustres nach Auswahl. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Rehrmann. 5) **Hebräisch:** Mit II A. 6) **Polnisch:** Mit I. 7) **Religion:** Katholische Schüler mit I. Evangelische Schüler mit II A. 8) **Mathematik:** Wiederholungen. Gleichungen vom ersten und vom zweiten Grade mit einer und mit mehreren Unbekannten. Die Lehre vom Kreise und von der Gleichheit, Theilung und Verwandlung der Figuren. Aufgaben wie bei I A. 4 St. Tiez. 9) **Geschichte und Geographie:** Geschichte des Orients und Griechenlands bis zur Gründung der macedonisch-griechischen Weltherrschaft. Geographie der außereuropäischen Erdtheile, dann physische Geographie. 3 St. Rawczyński. 10) **Physik:** Mit II A.

## Ober-Tertia.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Lindenblatt.

1) **Deutsch:** Erklärung poetischer und prosaischer Musterstücke nach Bone's Lesebuch; Lehre vom Satz und Periodenbau. Uebungen im Deklamiren und Disponiren. Alle 3 Wochen eine schriftliche



Arbeit. Coet. A. Wollmann. Coet. B. Lindenblatt. 2) **Latein**: Caes. bell. Gall. IV—VI; bell. civ. I. Wiederholung und Beendigung der Syntax, verbunden mit entsprechenden mündlichen Uebersetzungen aus Schults's Aufgabensammlung. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. 8 St. Lindenblatt. Ovid Metaph. II—V. 100 Verse memorirt. Im Sommer einige Elegien aus lib. trist. 2 St. Prill. 3) **Griechisch**: Xenoph. Anab. I und II. Hom. Od. I. Memorirt wurden 50 Verse. Wiederholung der Formenlehre, unregelmäßige Verba. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit, außerdem Klassenarbeiten. 6 St. Müller. 4) **Französisch**: Die unregelmäßigen Verba, einige wichtige Abschnitte aus der Syntax. Uebersetzungen von Übungssätzen und zusammenhängenden Lese- stücken aus Junge's Übungsbuch. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Kehrman. 5) **Religion**: Katholische Schüler. Die Lehre von den Sacramenten. Wiederholung der bibl. Geschichte des N. T. 2 St. Wollmann. Evang. Schüler. Die Reformatoren vor der Reformation und Luthers Leben bis zu seinem Aufenthalte auf der Wartburg; die evangelischen Perikopen des Kirchen- Jahres gelesen und erklärt. Lectüre der Apostelgeschichte. Kirchenlieder und Katechismus. 2 St. Barkowski. 6) **Mathematik**: Wiederholungen. Gleichungen vom ersten Grade mit einer Unbe- kannten. Quadrat- und Kubikwurzeln. Lösen geometrischer Aufgaben. Kreislehre. 3 St. Mey. 7) **Geschichte und Geographie**: Geschichte des deutschen Volkes bis zur französischen Revolution. Branden- burgisch-preussische Geschichte. Geographie von Deutschland. 4 St. Müller.

### Unter-Tertia.

Ordinarius: Herr Oberlehrer Kawczynski.

1) **Deutsch**: Lectüre poetischer und prosaischer Stücke aus Bone. Memoriren von Gedichten. Einzelnes aus der Satzlehre. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. 2 St. Lehmann. 2) **Latein**: Caes. bell. Gall. I, II und III. Grammatik: Wiederholungen. Tempora und Modi. Uebersetzen aus dem Übungsbuch von Schults, Exercitien und Extemporalien. 8 St. Kawczynski. Ovid. Metam. I, II und VI. 2 St. Kawczynski und Kehrman. 3) **Griechisch**: Jacobs Lesebuch. Xenoph. Anab. I. Wiederholungen aus der Grammatik. Verba auf „*μ*“ und die gewöhnlichsten der unregelmäßigen Verba. Häusliche und Klassenarbeiten. 6 St. Wollmann. 4) **Französisch**: Die regelmäßigen und die wichtigsten unregelmäßigen Verba. Uebersetzungen nach Plöz's Elementarbuch. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit oder ein Extemporale. 2 St. Kehrman. 5) **Religion**: Mit III A. 6) **Mathematik**: Wiederholungen. Potenzen mit ganzen positiven und negativen Exponenten. Geometrie nach Koppe bis zum Viereck. 3 St. Mey. 7) **Geschichte und Geographie**: Römische Geschichte bis auf Augustus. Geographie der Staaten Europas mit Ausschluß Deutschlands. 3 St. Kehrman. 8) **Naturgeschichte**: Im Winter Reptilien, Amphibien und Fische; im Sommer Botanik. 2 St. Mey.

### Quarta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Dr. Ritt.

1) **Deutsch**: Satz- und Interpunktionslehre. Prosaische und poetische Lesestücke nach Bones Lesebuch I. Theil. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Müller. 2) **Latein**: Wiederholung der Formenlehre. Kasuslehre. Uebersetzungen aus dem Übungsbuch von Schults. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Corn. Nep. vitae I—XII. 8 St. Ritt. Phädrus I—IV, mit Auswahl. Einige Fabeln wurden memorirt. 2 St. Lehmann. 3) **Griechisch**: Formenlehre bis zu den Verben in „*μ*“ nach Buttman. Lectüre: Die entsprechenden Stücke von Jacobs, wöchentliche Exercitien, Probearbeiten. 6 St. Ritt. 4) **Französisch**: Elementargrammatik nach Plöz bis Lekt. 74. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 2 St. Lehmann. 5) **Religion**: Katholische Schüler mit III A. Evangel. Schüler. Die 3 ersten Hauptstücke des Katechismus erklärt. Lectüre des Evangeliums St. Matthäi. Kirchenlieder. 2 St. Barkowski. 6) **Mathematik**: Wiederholung der Bruchlehre,



Dezimalbrüche. Die vier Species der Buchstabenrechnung. Geometrische Anschauungen. 3 St. Mey.  
 7) **Geschichte und Geographie:** Geschichte der orientalischen Völker, der Griechen und Macedonier nach Welter. Geographie der außereuropäischen Erdtheile. Kartenzeichnen. 3 St. Müller.

### Quinta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Mey.

1) **Deutsch:** Das hauptsächlichste aus der Grammatik. Lese- und Declamirübungen. Alle 14 Tage eine freie Arbeit oder Diktat. 3 St. Coet. A. Kehrman. Coet. B. Müller. 2) **Latein:** Wiederholung des Pensums der Sexta. Unregelmäßige Verba. Adverbia. Präpositionen. Konjunktionen. Uebersetzen der entsprechenden Uebungsstücke aus Schult. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 9 St. Mey. 3) **Französisch:** Grammatik nach Plöb I—II. Schriftliche Arbeiten. 3 St. Müller. 4) **Religion:** Katholische Schüler. Glaubenslehre nach dem apostolischen Symbolum. Bibl. Geschichte des N. T. 44—101. N. T. 40—75 nach Rabath. 3 St. Wollmann. Evangel. Schüler. Die 3 Artikel des christlichen Glaubens und biblische Geschichten des neuen Testaments, bezügliche Liederverse und Sprüche. 3 St. Pruf. 5) **Rechnen:** Gewöhnliche und Decimalbrüche; gerade und umgekehrte Regeldetri, Zins- und Gesellschaftsrechnung. 4 St. Goldhagen. 6) **Geographie:** Die Länder Europas, speciell Deutschland. 2 St. Goldhagen. 7) **Naturgeschichte:** Im Winter Vögel, im Sommer Pflanzen. 2 St. Mey.

### Sexta.

Ordinarius: Herr Kandidat Lehmann.

1) **Deutsch:** Lesen, Besprechen und Wiedererzählen von Lesebüchern aus dem Lesebuch von Bone. Auswendiglernen von Gedichten. Schriftliche Arbeiten. 3 St. Lehmann. 2) **Latein:** Die regelmäßige Formlehre. Uebersetzen der betreffenden Uebungsstücke aus dem Uebungsbuche von Schult. Memoriren von Vokabeln. Exercitien. 9 St. Lehmann. 3) **Religion:** Katholische Schüler. Mit V. Evangel. Schüler. Die 10 Gebote und die biblischen Geschichten des alten Testaments, auch darauf bezügliche Sprüche und Liederverse. 3 St. Pruf. 4) **Rechnen:** Die 4 Species in benannten Zahlen; die Elemente der Bruchrechnung. 4 St. Goldhagen. 5) **Geographie:** Die wichtigsten mathematisch-geographischen Begriffe. Oceane und ihre Theile mit den Inseln und Halbinseln. Die Hauptflüsse, Hauptgebirge und Seen von Europa. 2 St. Lindenblatt. 6) **Naturgeschichte:** Im Winter Säugethiere, im Sommer Pflanzen. 2 St. Lehmann.

### Septima.

Ordinarius: Herr Elementarlehrer Behr.

1) **Religion:** Mit VI. 2) **Deutsche Sprachlehre:** Die wichtigsten Regeln der Wort- und Satzlehre nach der Grammatik von Kohn wurden an Beispielen aus dem Anschauungskreise der Schüler, sowie an Beispielen aus den Lesebüchern erklärt und zum Verständnisse der Schüler gebracht; II. Abth.: Einige Vorbegriffe. 2 St. Behr. 3) **Lesen:** Lesebuch von Hörnemann und Hausmann. Besprechung und Wiedererzählen des Gelesenen. Declamationsübungen. 5 St. Behr. 4) **Orthographie:** Diktate, Correctur, Regeln der Orthographie. 4 St. Behr. 5) **Anschauungsunterricht:** Winkelmanns Wandbilder mit Benutzung des dazu gehörigen Sprachstoffes von Strubing. Mündliche und schriftliche Uebungen. 2 St. Behr. 6) **Rechnen:** I. Abth.: Die vier Species mit unbenannten und benannten Zahlen. Numeriren bis Billionen. II. Abth.: Die vier Species mit unbenannten Zahlen. Numeriren bis Millionen. 5 St. Behr. 7) **Geographie:** Das Allgemeine der Erde, die Länder mit den



Hauptstädten, Gebirge, Meere, Inseln Europas. Größe, Einwohnerzahl, Provinzen, Regierungsbezirke und Flüsse Preußens nach dem Handbuche von Kramer. 2. St. Behr.

**Fertigkeiten:** 1) **Schönschreiben:** In VII nach Vorschrift des Lehrers. 2 St. Behr. In VI und V Uebungen in den Henzeschen Schreibheften und nach Vorschriften auf der Tafel, in V wurde auch das griechische Alphabet geübt. 3 resp. 2 Stunden. Goldhagen. 2) **Zeichnen:** In VI Freihandzeichnen nach leichten Vorlagen. 2 St. Goldhagen. In V Zeichnen nach Vorlagen und Wandtafeln: Früchte, Blätter, Blumen, Arabesken u. s. w. 2 St. Goldhagen. In IV Ornamente, größere Landschaften mit Hinweisung auf die Perspective. 2 St. Goldhagen. 3) **Singen:** VII: Ein- und zweistimmige Volkslieder. 1 St. Behr. VI und V Morgengesänge, zweistimmige Volks- und Schullieder. 2 St. Goldhagen. IV und III Morgengesänge, Turn- und Gesellschaftslieder. 1 St. Goldhagen. I und II Männerquartette. 1 St. Goldhagen. I—VI Gemischter Chor, Lieder, Motetten, Chöre. 1 St. Goldhagen. 4) **Stenographie:** III B: Wortbildung und Wortkürzung. 1 St. Tieß. III A: Wortkürzung und Satzkürzung. 1 St. Tieß. II: Im Sommer schriftliche Uebungen. 1 St. Tieß. 5) **Turnen:** Mittwoch und Sonnabend von 5—7 sämtliche Schüler. Freitag von 6—7 Uebungen mit den Vorturnern. Goldhagen. Kawczyński.

**Uebersicht der Vertheilung der Ordinariate und Unterrichtsgegenstände an die einzelnen Lehrer<sup>1)</sup>.**

Lehrer.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	VII.	Summe.
1. Braun, Professor und Direktor.	Seit dem 1. Juli pensionirt.									
2. Dr. Otto, Professor, erster Oberlehrer, Ordinarius von Ia.	2 Dtsch. Ia. 1 Dentsch Ia. u. b. 6 Griechisch Ia. u. b.	2 Virgil.								17 bis Ostern, dann 11
3. Tieß, Professor, zweiter Oberlehrer, Ordinarius von Ib.	4 Math. Ia. 4 Math. Ib. 2 Physik	4 Math. 1 Physik	4 Math.							19 <sup>2)</sup>
4. Dr. Wollmann, Religionslehrer.	2 Hebr.	2 Hebräisch 2 Religion		2 Deutsch Eßt. B.	6 Griechisch 2 Religion			3 Religion		19
5. Kawczyński, dritter Oberlehrer, Ordinarius von IIIb.	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.		8 Latein 2 Dvid.					19 <sup>3)</sup>
6. Dr. Brill, vierter Oberlehrer, Ordinarius von IIa.	4 Latein a. u. b. 2 Latein a. 2 Latein b.	8 Latein		2 Dvid.						18
7. Lindenblatt, Oberlehrer, erster ordentlicher Lehrer, Ordinarius von IIIa.			6 Griechisch	8 Latein 2 Deutsch Eßt. A.				2 Geog.		18

<sup>1)</sup> Obige Tabelle enthält die Angabe derjenigen Veränderungen nicht, welche vom Beginne des Schuljahres an bis zu Ostern stattfanden.

<sup>2)</sup> Außerdem 3 St. Stenographie.

<sup>3)</sup> Außerdem wöchentlich 4 St. polnisch in 2 Abth. und 4 St. Turnen während des Sommersemesters.



Lehrer.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	VII.	Summe.
8. Hoffmann, zweiter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von II b.	2 Franz. Ia. 2 Franz. Ib. 2 Horaz.	6 Griechisch	8 Latein							20
9. Mey, dritter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von V.				3 Math.	3 Math. 2 Naturf.	3 Math.	9 Latein 2 Naturf.			22
10. Dr. Kitt, vierter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von IV.		2 Deutsch	2 Deutsch 2 Virgil.			8 Latein 6 Griechisch				20
11. Kößlad, Pfarrer, evangelischer Religionslehrer.	2 Religion	2 Religion								4
12. Müller, Kandidat.				6 Griechisch 4 Geschichte u. Geog.		2 Deutsch 3 Geschichte u. Geog.	3 Deutsch Cöt. A. 3 Franz.			21
13. Mehrmann, Kandidat.	2 Dtsch. Ib. seit Ostern.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz. 3 Geschichte u. Geog. 2 Ovid.		3 Deutsch Cöt. B.			18
14. Lehmann, Kandidat, Ordinarius von VI.					3 Deutsch	2 Franz. 2 Päd.		3 Deutsch 9 Latein 2 Naturg.		21
15. Goldhagen, technischer Lehrer.		1 Singen			1 Singen	2 Zeichnen	4 Rechnen 2 Geog. 2 Schreiben 2 Zeichnen 2 Singen	4 Rechnen 2 Schreiben 3 Zeichnen		25
16. Barkowski, Prediger, zweiter evang. Religionslehrer.				2 Religion		2 Religion				4
17. Bruf, Rantor, dritter evang. Religionslehrer.							2 Religion	2 Religion		4
18. Behr, Lehrer der Vorschule.									13 Deutsch 5 Rechnen 2 Geog. 2 Schreiben 1 Singen	23

## II. Höhere Verordnungen.

Verfügung des königl. Provincial-Schulcollegiums vom 16. August 1873. Auf Anregung der Directoren-Versammlung der Provinz Schlesien von 1873 zur Herstellung gleichzeitiger Ferien für sämtliche Gymnasien und Realschulen der dortigen Provinz hat das königl. Provincial-Schulcollegium auch an die Directoren unserer Provinz die Aufforderung ergehen lassen, nach Berathung mit den Lehrercollegien sich über Vertheilung der Ferien zu äußern. — Eine allgemeine Ferienordnung ist indeß bisher noch nicht erfolgt.



Verfügung des königl. Provincial-Schulcollegiums vom 22. October 1873. Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten vom 14. October 1873 wird für alle Classen des Gymnasiums mit Einschluß der Vorschule das Schulgeld auf den Satz von 24 Thlr. jährlich vom 1. Januar d. J. erhöht, die zu der Anstaltskasse fließenden Inscriptio-, Abgangszeugniß- und Abiturientenzeugniß-Gebühren sind auch ferner zu entrichten.

Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten vom 27. Januar 1874. Bei der Aufnahme von Kindern, welche das 12. Lebensjahr überschritten haben, ist nicht bloß der Nachweis der Impfung, sondern auch der stattgehabten Revaccination zu fordern. — Es werden demnach die Eltern und Angehörigen der Knaben auf die Beachtung dieser Anordnung aufmerksam gemacht.

Verfügung des königl. Provincial-Schulcollegiums vom 26. Februar 1874. Die Directoren werden benachrichtigt, daß nach dem Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten vom 11. Februar 1874 den Schülern die Theilnahme an dem die Zeitschrift „Walhalla“ herausgebenden Gymnasiasten-Verein untersagt und ein Zuwiderhandeln angemessen zu bestrafen ist.

Unter dem 1. Juni d. J. werden von dem königl. Provincial-Schulcollegium Dr. Kuy's Botanische Wandtafeln empfohlen, sowie unter dem 6. Juni d. J. die Heroen und Göttergestalten der griechischen Kunst von Conze, 1874. Wien; ferner wird auf die Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von Studirenden der königl. Bauakademie in Berlin, aufmerksam gemacht.

Unter dem 30. Juni d. J. setzt das königl. Provincial-Schulcollegium die Gymnasial-Directoren in Kenntniß, daß Verhandlungen über die gegenseitige Anerkennung der Maturitätszeugnisse stattgefunden haben und eine Einigung erfolgt sei, nach welcher vom Michaelis-Termine d. J. ab die von den außerpreussischen deutschen Gymnasien ausgestellten Maturitäts-Zeugnisse den preussischen gleichgeltend anzusehen sind.

### III. Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr wurde der Cholera wegen mit höherer Erlaubniß erst den 18. September 1873 eröffnet. Dessenungeachtet wurde ein Schüler des Gymnasiums, der Quintaner Alfred Kurzawa, ein Opfer derselben. Im Begriffe, beim Beginn des Schuljahres hieher zu reisen, war er plötzlich von der Krankheit ergriffen worden und im Hause seiner Eltern zu Mohrungen den 16. September gestorben.

Das Stipendium Schmüllingianum wurde durch Conferenzbeschluß vom 15. Januar für das Schuljahr 1873—74 dem Oberprimaner Wisniewski verliehen.

Da der Herr Director Braun gleich nach den Weihnachtsferien um Urlaub und um Einleitung seiner Pensionirung nachgesucht hatte, wurde der Unterzeichnete vom königl. Provinzial-Schulcollegium unter dem 21. Januar mit der Verwaltung des Directorats beauftragt.

Dem Oberlehrer Kawczykúski wird unter dem 30. März d. J. die Aufsicht beim Turnen übertragen.

Das hohe Geburtsfest Sr. kaiserlichen und königlichen Majestät wurde durch einen feierlichen Schulfest mit Gesang, Declamationen und einer Festrede begangen. Die letztere hielt Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Kitt.

Den 27. Januar d. J. starb nach langen und schweren Leiden der zweite ordentliche Lehrer, Dr. Theodor Malina, welcher seit dem 1. Januar 1863 am hiesigen Gymnasium gewirkt hatte, seit einem Jahre schon nicht ohne bedeutende Unterbrechungen. Mannigfache Umstände hatten ihm die Lebensfreudigkeit getrübt und seine natürliche Reizbarkeit gesteigert. Außer seinem Wissen schätzten alle, die ihn näher kannten, seinen ehrentwerthen Charakter, der selbst mit Hintansetzung äußerer Vortheile auf einmal betretenem Wege sich nicht beirren ließ. Nicht nur Lehrer und Schüler, sondern außerdem ein sehr zahlreiches Publikum begleitete in feierlichem Zuge die Leiche zur Ruhestätte. Sit ei terra levis!



Ein zweiter Verlust traf das Gymnasium durch den Abgang des dritten ordentlichen Lehrers Dr. Hüttemann nach dem kaiserlichen Lyceum in Metz als Oberlehrer. Seit dem Schuljahre 1868 als dritter ordentlicher Lehrer an unserm Gymnasium angestellt, hat er durch vielseitiges Wissen und eifrige Berufsthätigkeit bei Lehrern und Schülern ein gutes Andenken hinterlassen, sowie in den Kreisen, in denen er sich bewegte, durch seine Haltung im Leben Achtung und Zuneigung sich erworben. So sehr wir seinen Weggang bedauern, können wir zu dem Entschlusse, sich einen erweiterten Wirkungstreis zu schaffen, ihm nur Glück wünschen.

In die vacant gewordene zweite Lehrerstelle trat, vom königl. Provinzial-Schulcollegium berufen, Herr Gymnasiallehrer Hoffmann zu Ostern d. J. ein. Derselbe hatte zu Breslau und Berlin studirt und war nach abgelegter Staatsprüfung von 1862 bis zu seiner Herkunft am Gymnasium in Neustadt in Westpr. thätig gewesen. Derselbe wurde im Auftrage der hohen Behörde durch den Unterzeichneten vor Lehrercollegium und Schülern in sein neues Amt eingeführt. Gleichzeitig wurde Herr Behr, bis dahin interimistischer Lehrer der Vorschule, von dem königl. Provinzial-Schulcollegium zum definitiven Vorschullehrer ernannt, von dem Unterzeichneten in Gegenwart des Lehrercollegiums vereidigt und auf seine speciellen Pflichten aufmerksam gemacht.

Da Herr Dr. Winter, welcher seit dem 1. April 1867 am hiesigen Gymnasium angestellt war und mit regem Eifer gewirkt hatte, durch Verfügung des königl. Provincial-Schulcollegiums vom 28. August 1873 an das Gymnasium nach Culm versetzt worden war, so rückte Herr Gymnasiallehrer Mey in die vierte und nach Dr. Hüttemanns Weggang in die dritte ordentliche Lehrerstelle auf.

In die sechste ordentliche Lehrerstelle wurde Herr Joh. Ritt vom Gymnasium in Dt. Crone berufen, wo er seit Januar 1872 als Probecandidat und als commissarischer Lehrer beschäftigt gewesen war; derselbe ascendirte nach Dr. Hüttemann's Abgang in die vierte ordentliche Lehrerstelle. Die fünfte ordentliche Lehrerstelle ist zur Zeit noch nicht besetzt.

Die zwei schon im vorigen Schuljahre hier beschäftigten Candidaten, Herr Wischniewski und Herr Huhn, blieben auch in diesem Schuljahre an unserer Anstalt in Thätigkeit. Bei der großen Schülerzahl, der fortdauernden Kränklichkeit des Herrn Director Braun und der sich steigenden Schwäche des Dr. Malina mußten neue Kräfte herangezogen werden. Das königl. Provincial-Schulcollegium sendete noch 2 Candidaten, die Herren Müller und Rehrmann, zur Aushilfe her, beide vom 1. Januar d. J. ab, und da der Candidat Wischniewski zum 1. April d. J. nach Neustadt geschickt wurde und der Candidat Huhn zu Ende Mai die hiesige Stellung verließ, um eine definitive Anstellung in Kerpen bei Cöln zu gewinnen, wurde noch Herr Lehmann durch Verfügung vom 20. Mai zur aushilflichen Dienstleistung für Juni und Juli dem hiesigen Gymnasium überwiesen.

Wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, ist der Lehrerwechsel im Laufe des Schuljahres kein unbedeutlicher gewesen, und kann das Gymnasium diesen in seinem Interesse nur beklagen, um so mehr, als bei so vollen Classen, wie wir sie hier haben, die Nachtheile bei öfterem Wechsel der Natur der Sache nach um so bedeutender sind, wenn auch die hohen Behörden durch bereitwillige Gewährung anderer Lehrkräfte die Nachtheile zu verringern stets bereit waren.

Nach Mittheilung des königl. Provincial-Schulcollegiums vom 21. März d. J. wurde zufolge einer Bestimmung des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten die Gymnasial-Kirche in Braunsberg ihren fundationsmäßigen Zwecken wieder zugeführt und dem Dr. Wollmann als dem angestellten und staatlich allein anerkannten katholischen Religionslehrer zur Benutzung für kirchliche Zwecke überlassen. — Seitdem ist die Gymnasialkirche, welche in den letzten Jahren bis auf die für Prof. Dr. Saage und für Dr. Malina mit höherer Erlaubniß darin abgehaltenen kirchlichen Exequien geschlossen war, wieder geöffnet worden, und wird darin von Dr. Wollmann an Sonn- und Feiertagen regelmäßiger Gottesdienst gehalten.

Verfügung des königl. Provincial-Schulcollegiums vom 15. Mai d. J. Dem Beneficiaten Dr. Krause wird auf sein Gesuch gestattet, in der kathol. Kirche der Neustadt für die seinen Religionsunterricht besuchenden Gymnasialschüler sonn- und festtäglichen Gottesdienst einzurichten.



Dem evangelischen Prediger Barowski wird, als zweitem evangelischen Religionslehrer am hiesigen Gymnasium, der nachgesuchte Urlaub auf 4 Wochen bewilligt.

Mittheilung vom 23. Juni d. J., daß Herr Director Professor Braun auf sein Gesuch vom 1. Juli d. J. pensionirt sei und als Auszeichnung für sein langes verdienstvolles Wirken und die erfolgreichen Bemühungen um Erziehung der studirenden Jugend zur Treue und Anhänglichkeit an das königliche Haus von Sr. kaiserlichen und königlichen Majestät den Kronenorden zweiter Classe erhalten habe.

Durch das zufolge andauernder Kränklichkeit veranlaßte Ausscheiden des Herrn Director Braun hat das hiesige Gymnasium, dessen Geschicke derselbe während 17 bis 18 Jahren wesentlich mitbestimmt hat, unstreitig einen schweren Verlust erlitten. Schon als geborener Ermländer und als Lehrer an der hiesigen Bildungsanstalt während 13 Jahren (1832—45) mit den hiesigen Verhältnissen mehr als gewöhnlich vertraut, hat derselbe, 1856 hierher zum Director berufen, mit großer Liebe zur Jugend und anerkannten Erfolgen gewirkt, wobei ihm seine besondere Kenntniß der äußern Verhältnisse und seine angeborene Gutmüthigkeit sehr zu Hilfe kamen, so daß Lehrer und Schüler sein Ausscheiden aus dem Amte mit dem lebhaftesten Bedauern begleiten, daß es ihm nicht vergönnt gewesen, seine Thätigkeit länger fortzusetzen. Die in der katholischen Welt ausgebrochenen religiösen Wirren der letzten Jahre führten eigenthümliche Schwierigkeiten für die Directionen confessionell gemischter Lehranstalten herbei, in höherem Grade jedoch für das hiesige Gymnasium, und diese erhielten den Director Braun trotz anscheinender Ruhe in fortwährender Aufregung, so daß der ihm im Sommer des vorigen Jahres bewilligte vierteljährige Urlaub ihn nicht mehr herzustellen vermochte.

Da derselbe mit Hinweis auf seinen geschwächten Gesundheitszustand jede Aeußerung selbst der wohlwollendsten Theilnahme sich verbeten hatte und nur eine vielfache Beileidsbezeugung und Beglückwünschung zu der ihm durch die Gnade Sr. Majestät zu Theil gewordenen Auszeichnung durch eine Deputation des Lehrercollegiums annahm, so spricht das Gymnasium wenigstens auf diesem Wege seinem vieljährigen Director seine lebhaftesten Wünsche für seine Erholung nach einer mehr als 44jährigen verdienstvollen Thätigkeit und für sein und der Seinigen Wohl auf eine noch recht lange Zeit aus.

Wie schon im vorjährigen Programm bemerkt worden, ist, um die Zwecke des gymnasialen Unterrichts zu fördern und die Selbstthätigkeit zu wecken, in diesem Schuljahre mit der Einrichtung besonderer Classenbibliotheken an Stelle der allgemeinen Schülerbibliothek fortgefahren und den Lehrern des Deutschen in den einzelnen Classen die weitere Verwaltung und Leitung übertragen worden. Das nächste Jahr wird hoffentlich die Fonds bieten, auch für die drei untern Classen in dieser Beziehung gleiche Sorge zu tragen und somit die Schülerbibliothek für die Zukunft fruchtbarer zu machen.

Die Turnhalle, deren Erbauung durch die Fürsorge der hohen Behörden beschlossen war, wurde im vorigen Jahre in Angriff genommen und mit Ablauf desselben fertig gestellt. Sie wird hoffentlich noch während dieses Herbstes ihre innere Einrichtung erhalten, um für den Winter zur Benutzung übergeben werden zu können.

Durch hohe Güte des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten wurden der Gymnasial-Bibliothek folgende werthvolle Werke geschenkt:

Riedel, Geschichte des preuß. Königshauses, Bd. I, II.

Riedel, Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherren des preuß. Königshauses.

E. Schnell, das Reichs-Erzämmereramt des Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg und das Reichs-Erzämmerer-Amt der Grafen und Fürsten von Hohenzollern.

Stillfried, Zum urkundlichen Beweise über die Abstammung des preußischen Königshauses von den Grafen von Hohenzollern.

Schneider, vierte Folge der neuen Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande.

Müllenhoff und Steinmeyer, Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. V, S. 1—3.

Dem naturhistorischen Cabinet des Gymnasiums sind folgende Gegenstände geschenkt worden:

Vom Untertercianer Georg Mückenberger 1 großer Buntspecht, *picus major*, und eine Eule, *strix aluco*.



Vom Untertertianer Hermann v. Woisky ein graues Eichhörnchen, *sciurus vulgaris*.

Von Bronisława Kawczyńska ein Dachshund, *canis familiaris*.

Von Herrn Rendant Kirchner ein Dachs, *meles taxus*.

Vom Quintaner Georg Harwart die Klapper einer Klapperschlange.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Grun ein ausgestopfter Stör, *Acipenser sturio*.

Den freundlichen Gebern den besten Dank!

#### IV. Statistische Nachrichten.

Wie im vorjährigen Programm bemerkt worden, konnte in demselben der Ausfall der Abiturienten-Prüfung vom Julitermin nicht mehr mitgetheilt werden, weil zur Zeit des Druckes die mündliche Prüfung noch nicht beendigt war. Das Ergebnis war folgendes:

Von den damaligen Abiturienten traten 3 nach dem schriftlichen Theil der Prüfung, welche unter dem Vorsitz des königl. Provincial-Schulraths Dr. Göbel als königl. Commissarius abgehalten wurde, zurück; 12 wurden für reif erklärt, nachdem 4 von diesen die mündliche Prüfung in Folge des guten Ausfalls der schriftlichen erlassen worden war.

N a m e n.	Alter. Jahre.	Geburtsort.	Kon- fession.	War in Prima. Jahre.	Studium.	Ort.
1. Johann Behr	21 1/4	Elditten Kr. Heilsberg	kath.	2	Philologie	Königsberg.
2. Gustav Fromme	20	Steinwalde Kr. Heiligenbeil	evang.	2	Jura u. Cam.	Bonn.
3. August Höpfner	20	Braunsberg	kath.	2	Postfach	
4. August Kleinmann	20 1/4	Wermten Kr. Heiligenbeil	evang.	2	Militär	
5. Gustav Krause	20 3/4	Liebstadt	evang.	2	Theologie	Königsberg.
6. Carl Lüdtke	21 3/4	Czeršk Kr. Conitz	kath.	2	Jura	Königsberg.
7. Bruno Pohl	18 3/4	Braunsberg	evang.	2	Jura	Berlin.
8. Adolf Schifarski	21	Allenstein	kath.	2	Jura	Königsberg.
9. Paul Schleinitz	20	Wormditt	kath.	2	Jura	Königsberg.
10. Adolf Teichert	19 1/4	Braunsberg	kath.	2	Philologie	Königsberg.
11. Carl Tillitz	18	Allenstein	kath.	2	Militär	
12. Arno Wolff	19 1/4	Schirten Kr. Heiligenbeil	evang.	2	Militär	

Zum Oftertermin d. J. hatten sich 3 Abiturienten gemeldet. Das Zeugniß der Reife erhielt jedoch, nachdem die unter gleichem Vorsitz abgehaltene Prüfung beendigt war, nur einer, Franz Korinth, 19 1/2 Jahre alt, geboren zu Braunsberg, katholischer Confession, 2 1/2 Jahr in der Prima. Er hat sich dem Postfach gewidmet.

Die im Oftertermin bearbeiteten Thema waren:

1. Lateinischer Aufsatz: Quod Livius dicit, externum timorem maximum concordiae vinculum esse, id quatenus comprobetur rerum Graecarum memoria quaeritur.

2. Deutscher Aufsatz: Was ist erspriesslicher, die Zukunft oder die Vergangenheit zu kennen?

3. Mathematische Aufgaben:

1. Aufgabe: Folgende Gleichung zu lösen:

$$\frac{1}{x} + \frac{1}{x-3} + \frac{1}{x+3} + \frac{1}{x-5} + \frac{1}{x+5} = 0.$$



2. Aufgabe: Zwei Linien, welche sich unter einem Winkel von  $36^{\circ} 42' 12''$  schneiden, berühren einen Kreis mit dem Halbmesser 5. Wie groß ist der Halbmesser des nächst größeren Kreises, der den ersteren und die beiden Linien berührt?

3. Aufgabe: Ein gegebenes Dreieck durch zwei Linien, von welchen die eine der Grundlinie parallel ist, die andere auf der Grundlinie senkrecht steht, in drei gleiche Theile zu theilen.

4. Aufgabe: Wenn ein Dreieck um die Grundlinie als Axe gedreht wird, so entsteht ein Doppelkegel. Wie groß sind Oberfläche und Kubinhalt dieses Doppelkegels, wenn die Grundlinie des Dreiecks gleich  $c$  und die Seiten gleich  $a$  und  $b$  gegeben sind?

$$a = 20, b = 13 \text{ und } c = 21.$$

Zum Junitermin d. J. hatten sich 18 Abiturienten und 1 Extraneus gemeldet. Von jenen traten während der schriftlichen Prüfung 4 und nach derselben noch 3 und der Extraneus zurück. Von den übrigen 11 erhielten 10 das Zeugniß der Reife, 3 davon, ohne daß sie zufolge des guten Ausfalls der schriftlichen Arbeiten der mündlichen Prüfung sich zu unterziehen brauchten. Die Prüfung hatte gleichfalls unter dem Vorsitze des königl. Provincial-Schulraths Dr. Göbel stattgefunden. Mit dem Maturitäts-Zeugniß wurden entlassen:

N a m e n.	Alter. Jahre.	Geburtsort.	Kon- fession.	War in Prima. Jahre.	Studium.	Ort.
1. Carl Bellgardt	19 $\frac{1}{3}$	Braunsberg	kath.	2	Postfach	Königsberg.
2. Hugo Briehm	20 $\frac{2}{3}$	Braunsberg	evang.	2	Medicin	
3. Richard Zäschke	18 $\frac{3}{4}$	Liska-Schaafen Kr. Königsberg	evang.	2	Postfach	
4. Hermann Kantel	20	Dt. Thierau Kr. Heiligenbeil	evang.	2	Jura	Strasburg.
5. Otto Kretschmann	19 $\frac{1}{2}$	Niehsack	kath.	2	Neuere Spra- chen, Literatur	Königsberg.
6. Anton Kruszewski	20 $\frac{3}{4}$	Wartenburg	kath.	2	Philologie	Breslau.
7. Franz Liedtke	19	Hütte Kr. Elbing	kath.	2	Philosophie u. dtsh. Literatur	Breslau.
8. Carl v. Pezinger	17 $\frac{3}{4}$	Banners Kr. Mohrunen	evang.	2	Jura u. Cam.	Königsberg.
9. Georg Schlakowski	18 $\frac{1}{4}$	Braunsberg	evang.	2	Jura	Leipzig.
10. Rudolf Wisniewski	19 $\frac{1}{2}$	Nikolaiten Kr. Stuhm	kath.	2	Mathematik	Breslau.

Die im Junitermin bearbeiteten Thema waren:

1. Lateinischer Aufsatz: Num Alexander, Philippi filius, Macedonum rex, Magni cognomine merito appelletur?
2. Deutscher Aufsatz: Welche Vortheile und Annehmlichkeiten bietet den Küstenbewohnern die Nähe des Meeres?
3. Mathematische Aufgaben:

1. Aufgabe: Folgende Gleichungen zu lösen:

$$xu = yz = 12$$

$$x - y - z + u = -6$$

$$x^3 - y^3 - z^3 + u^3 = -1638.$$



2. Aufgabe: Eine Dame besitzt 4 verschiedene Ringe, von denen jeder an jeden Finger der beiden Hände, mit Ausnahme der Daumen, gesteckt werden kann. Wie oft kann sie ihre Hände auf verschiedene Weise mit Ringen schmücken:

1. wenn sie je einen Ring ansteckt?
2. wenn sie je zwei Ringe ansteckt?
3. wenn sie je drei Ringe ansteckt?
4. wenn sie alle vier Ringe ansteckt?

3. Aufgabe: Zur Konstruktion eines Dreiecks ist gegeben die Grundlinie ihrer Lage und Größe nach, die Differenz der beiden andern Seiten und ihrer Richtung nach eine gerade Linie, in welcher die Spitze des Dreiecks liegen soll.

4. Aufgabe: Wie groß ist der Kubikinhalt eines geraden Kegeltumpfes, wenn gegeben die Radien  $r$  und  $\rho$  der beiden Grundflächen und der Winkel  $\varphi$ , unter welchem die Seitenlinie gegen die untere Grundfläche geneigt ist?

$$r = 12,3 \text{ Meter, } \rho = 8,5 \text{ Meter, } \varphi = 79^\circ 14' 31''.$$

5. Aufgabe: Folgende Gleichungen zu lösen:

$$(x-y)(x^2 + y^2) = \frac{13}{3} xy$$

$$(x + y)(x^2 - y^2) = \frac{25}{3} xy$$

6. Aufgabe: Ein Jäger, dessen Jagdtasche noch leer ist, wird von einem Spatzvogel gefragt, wieviele Schnepfen er bereits geschossen habe, und antwortet, wie folgt. Wilde Gänse, Kraniche und Schwäne sind heute bereits über mir weggezogen; im Ganzen mehr als 80, aber weniger als 90 Zugvögel. Multiplizirst du die von mir gesehenen Gänse mit 3, die Kraniche mit 4, die Schwäne mit 5 und addirst zu den dadurch erhaltenen Produkten der Reihe nach die Zahlen 7, 5 und 16, so erhältst du in jedem Falle gleich viel. Wieviele Gänse, wieviele Kraniche und wieviele Schwäne habe ich gesehen?

7. Aufgabe: Ein Dreieck soll geometrisch konstruirt und die Grundlinie desselben trigonometrisch berechnet werden, wenn gegeben der Winkel  $\gamma$  an der Spitze, der Umfang  $u$  und der Inhalt  $i$ .

$$\gamma = 57^\circ 50' 16'', u = 106, i = 497,8.$$

8. Aufgabe: Ein Draht, dessen Querschnitt ein Kreis mit dem Radius  $\rho$  ist, wird zu einem kreisförmigen Ringe umgebogen, und der Kreis, welchen dabei die Ase des Drahtes bildet, hat den Radius  $r$ . Dieser Ring liegt auf einer horizontalen Ebene, und auf dem Ring und zugleich auf der Ebene, beide berührend, ruht eine Kugel: wie groß ist der Radius der Kugel?

Im Laufe des Schuljahres haben am Unterricht theilgenommen in Ia. 26, Ib. 23, IIa. 29, IIb. 43, IIIa. 54, IIIb. 61, IV 52, V 64, VI 44, VII 28, in Summa 427 Schüler. — Im Anfange und im Laufe des Schuljahres sind aufgenommen 91 Schüler. Zur Zeit befinden sich auf dem Gymnasium 378 Schüler, davon 223 katholische, 132 evangelische, 22 jüdische.



## V. Oeffentliche Prüfung.

Donnerstag den 30. Juli nach vorangegangenem Morgengesang in der Aula:

Vormittags	9—9½	VII u. VI	Deutsch, Latein.
=	9½—10	V	Geographie, Latein.
=	10—10½	IV	Griechisch, Französisch.
=	10½—11	IIIb. u. a.	Griechisch, Französisch.
Nachmittags	3—3½	IIb.	Griechisch.
=	3½—4	IIa.	Deutsch.
=	4—4½	I	Physik, Horaz.

Freitag den 31. Juli:

8 Uhr Morgengesang, lateinische Rede des Primaners Fahl. Entlassung der Abiturienten durch den Direktors-Verwalter. Abschiedsworte, gesprochen durch den Abiturienten Kretschmann. Schlußgesang. Classification der Schüler. Censurakt in den einzelnen Klassen.

## VI. Schlußbemerkung.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 10. September um 8 Uhr Vormittags. An demselben Tage findet die mündliche Nachprüfung derjenigen Schüler, welchen eine solche bewilligt ist, auf dem Conferenzzimmer statt; die schriftliche muß den Tag vorher abgemacht sein.

Die Aufnahme neuer Schüler findet Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. September statt. Ohne eingeholte Erlaubniß des Directoriums dürfen keine Logis bezogen werden.

Braunsberg, den 31. Juli 1874.

Dtto.



